

Breslauer

Morgenblatt.

Sonnabend den 6. September 1856

Nr. 417.



Bekanntmachung.
Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchsten Erlasses vom
28. v. Mts. zu genehmigen geruht, daß der Landtag für die Provinz
Schlesien und das Markgraftum Ober-Lausitz auf

Sonntag den 5. Oktober dieses Jahres

zur Erledigung von Geschäften zusammenberufen werde, und bin ich
von dem Herrn Minister des Innern beauftragt worden, wegen Ein-
berufung der Herren Stände die erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Die Gründung des Landtages wird, nach vorangegangenem Gottes-
dienste in den noch zu bestimmenden evangelischen und katholischen
Kirchen, im Ständehause hier selbst an gedachtem Tage um 12 Uhr
mittags erfolgen.

Breslau, den 4. September 1856.

Der königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident
der Provinz Schlesien, v. Schleinitz.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 5. September. Roggen, fest, niedriger schließend; pr. September 58 $\frac{1}{2}$ Thlr., September-Oktober 58 Thlr., Oktober-November 56 Thlr., November-Dezember 53 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Spiritus, pro September sehr fest; loco 37 $\frac{1}{2}$ Thlr., pro September 37 $\frac{1}{2}$ Thlr., September-Oktober 32 $\frac{1}{2}$ Thlr., Oktober-November 30 $\frac{1}{2}$ Thlr., November-Dezember 28 $\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Frühjahr 27 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Nübel pr. September 17 $\frac{1}{2}$ Thlr., September-Oktober 17 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Berliner Börse vom 5. Septbr. [Ausgegeben 2 Uhr 30 Min., angek. 4 U. 50 M.] Schles. Bankverein aufhaltend begeht. Staatschuld. St. 86%, Prämien-Anteile 117%. Schlesischer Bank-Verein 106%. Commandit-Ant. 139. Köln-Würden 160%. Alte Freiburger 15%. Neue Freiburger 164. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61. Mecklenburger 59. Oberschlesische 1. Art. A. 205. Oberschlesische Lit. B. 182. Alte Wilhelmsbahn 191. Neue Wilhelmsbahn 175 $\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien 118%. Darmstädter, alte 167 $\frac{1}{2}$, Darmstädter, neue, 147 $\frac{1}{2}$. Dossauer Bank-Aktien 113. Österreichische Credit-Aktien 194. Österreichische National-Anteile 85 $\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate 99.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 4. Septbr. Der Gesandte der Türkei reist heut nach Turin, um im Namen seines Sovereigns dem König von Sardinien mehrere kostbare Geschenke zu überbringen.

Bern, 3. Septbr. Die preußische Partei hat in dieser Nacht einen Versuch gegen die Stadt Neuschatell gemacht. Die republikanischen Bergbewohner haben sich gegen dieselbe in Bewegung gesetzt. Die Bundes-Regierung hat die Absehung zweier Kommissäre: Fornero und Frei, beschlossen.

London, 4. Septbr. Der heutige "Times" zufolge verdient das Gerücht, Russland wolle, von Frankreich unterstutzt, die Schlangen-Insel zu einer neutralen Station machen, wenig Glauben.

Wie das "Chronicle" heute meldet, bereitet die griechische Regierung eine die griechische Thronfolge betreffende Note an Frankreich und England vor.

Triest, 4. Sept. Als Se. Ex. Hoheit der Erzherzog und Marineoberkommandant Ferdinand Max vorgestern hier eintraf, war derselbe von zahlreichen Equipagen, die ihm entgegengefahren waren, begleitet.

Breslau, 5. Septbr. [Zur Situation.] Was schon seit einiger Zeit mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorherzusehen war, ist eingetreten: die royalistische Partei in Neuenburg ist wieder an das Ruder gekommen, welches ihr durch eine Gewaltthat der Republikaner entrissen worden war. — Damit ist allerdings die Herstellung des früheren Verhältnisses zu Preußen noch nicht erfolgt, wohl aber angebahnt. Preußen hat übrigens, wie bekannt, sein Recht auf Neuenburg niemals aufgegeben, sondern sowohl gegen die Konstituierung der provisorischen Regierung im März 1848, als auch gegen die Veräußerung der fürstlichen Domänen und Kirchengüter durch die königl. Kabinets-Ordre vom 13. Juli 1850 protestiert, und in dem londoner Protokoll vom 24. Mai 1852 sind Preußens Rechte auf Neuenburg ausdrücklich anerkannt worden.

Wie bald der frühere Zustand herzustellen sein wird, läßt sich in diesem nicht ermessen, und lassen wir daher die an die bevorstehende Rhein-Reise Sr. Majestät des Königs gefügte Kombination unserer Berliner Privat-Korrespondenz auf sich beruhen.

Die ruhige Würde, mit welcher preußischerseits jene Verhältnisse bisher behandelt wurden, läßt erwarten, daß die Entwirrung des Knotens in schicklichster Weise erfolgen wird.

Der pariser Korrespondent der "Times" vom 2. d. M. scheint zu glauben, daß er ein tiefes Geheimniß ausplaudere, indem er erklärt, man fange allmäßig doch zu denken an, daß zwischen England und Frankreich eine große Meinungsverschiedenheit über die spanischen Vorfälle herrsche. Man braucht wahrlich nicht in Paris zu residiren, um diese Entdeckung zu machen.

Inzwischen treten aber auch die Zerwürfnisse im spanischen Kabinete selbst immer klarer zu Tage. Die Veranlassung dazu ist die Verfassung von 1848, welche bekanntlich wieder eingeführt werden soll, welche aber Rios-Rosas soweit modifiziert wissen will, daß die schrecklichsten Nebenstände derselben entfernt würden. Er will also auf der einen Seite die königliche Autorität kräftigen, auf der anderen aber auch der öffentlichen Freiheit Garantien geben.

Von letzteren aber wollen seine Gegner nichts wissen, und die nächste Folge dieses Zwiespalts ist, daß an eine Wahl der neuen Cortes für's Erste gar nicht gedacht wird.

Der Artikel der "Times" in Betreff der Schlangeninsel, welchen wir gestern hier citirten, hat einen Nachfolger in der "Post" gefunden, welcher u. U. bemerkt: Die Insel habe keinen Werth, außer vom strategischen Gesichtspunkte; da aber sei ihr Werth bedeutend. Als die Türken Bessarabien an Russland abtraten, sei die Schlangeninsel dem festen Lande gefolgt, und sei, obgleich im Vertrage nicht ausdrücklich genannt, von den Russen ohne Widerspruch in Besitz genommen worden.

Folglich — bemerkt nun die "Post" — war eine besondere Erwähnung des Eilandes auch im pariser Vertrage nicht nötig, um die Besitznahme durch die Türken zu rechtfertigen. Die Taktik, welche Russland zu befolgen für gut fand, ging über den Spaß, und Lord Palmerston, der seine Leute kenne, besann sich daher keinen Augenblick, was zu thun sei. Gewiß habe Russland sich eingebildet, England oder

Frankreich könne keinen Schritt allein thun, oder England werde wegen der geringen Truppenzahl, die es während des Krieges ins Feld ge stellt, nicht zu handeln wagen, bis Frankreich vorangehe. Da habe es nun die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Wenn Sir Houston Stewart seine Weisung, die Insel von den Russen zu säubern, noch nicht buchstäblich ausgeführt hat, so komme dies daher, daß — „der bemühte russische Lieutenant schwer erkrankt ist und die Belegschaft ihm schädlich sein könnte“ (von diesem ungelegenen oder gelegenen Ereignis stand in der Korrespondenz aus Konstantinopel keine Silbe). Zum Schluss heißt es im „Post“-Artikel: Wie wir vernehmen, wird die russ. Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Sache ohne Weiteres nachgeben. Unsere Pflicht war und ist klar genug. Unsere Schiffe werden im schwarzen Meere bleiben, bis jede Vertragsbestimmung, zu deren Aussführung ihre Gegenwart behilflich sein kann, erfüllt ist.

melden. Welche Resultate man von dieser ganz außergewöhnlichen Maßregel erwartet hat, wissen wir nicht, können auch eben so wenig ein Urtheil darüber fällen, was sie für Früchte getragen hat, wenigstens wird sie aber hoffentlich dem dadurch Betroffenen einen Widerwillen gegen fernere Unterstützung des geldbedürftigen Adels durch Ankauf von sogenannten Offizierswechseln beigebracht haben. Schon wenn dies der Fall ist, hat die Maßregel segensreiche Früchte getragen. Dagegen wird seit vorgestern der Kaufmann Hartwig Jonas auf gleiche Weise observirt, eine Maßregel, die beim Erscheinen unserer letzten Nummer noch nicht getroffen war, weshalb wir, wenn wir die betreffende Nachricht des Publizisten desavouirten, der damaligen Lage der Sache genau Rechnung trugen. Die Überwachung des Herrn Hartwig Jonas dürfte für diesen um so fataler sein, als er nicht, wie sein Leidensgefährte Benno Meyer, in einem eigenen Hause wohnt und der observirende Schutzmann daher nicht auf der Straße, sondern direkt vor seiner gemieteten Wohnung seiner Pflicht obliegt. (Ger. Ztg.)

Berlin, 4. September. Eine aus Petersburg heute hier eingegangene Nachricht stellt es ziemlich sicher hin, daß es den seit langer Zeit dort vermeilenden Agenten der französischen Gesellschaft des Credit mobilier gelungen sei, für die von dieser Gesellschaft begründete Seeschiffahrts-Kompagnie ein ausschließliches Privilegium für den Ausfuhrhandel mit Fellen aus Russland zu erlangen. Es würde diese Nachricht, sobald sie sich definitiv bestätigte, auch für unsern Handel von höchster Wichtigkeit sein.

— Die russische Regierung steht im Begriff, nach dem Vorgange anderer Regierungen gleichfalls ein eigenes russisches Konsulat in Köln zu begründen, und wird von Seiten Preußens diesem Vorhaben unweigerlich keinerlei Schwierigkeit in den Weg gelegt werden. Es soll bereits die Person eines sehr geachteten Kölner Fabrikanten zu dem Gehuse in Auge gesetzt sein.

— Es liegt in der Absicht, den verschiedenen königlichen Eisenbahn-Verwaltungen, gleichviel ob dieselben sich auf Staats- oder auf Privatbahnen beziehen, einen mehr kollegialen Charakter zu geben, und deshalb dem bei diesen Verwaltungen an der Spitze stehenden administrativen und technischen Direktions-Mitgliede zum mindesten überall noch ein drittes Mitglied mit Sitz und Stimme beizutragen. (B. B. Z.)

Über das von unserer Marine an der afrikanischen Küste bestandene Gefecht mit den Mauren ist so eben noch von einem Theilnehmer an demselben der „N. Pr. Ztg.“ ein Bericht zugegangen, den wir hiermit veröffentlichen. Er lautet:

Nachdem wir in der Nacht vom 6. zum 7. August Kap Tres Forcas doubtiert hatten, und dann auf und ab gestanden waren, näheren wir uns mit Tagesanbruch der Ostküste, dieses weit nach Norden vorspringenden Vorgebirges; denn es schien uns wichtig, diesen Küstenstrich — wo sich der Vorfall mit der „Flora“ ereignet hatte, der damals fast Veranlassung zu einer Expedition gegen Marokko wurde — näher zu beobachten, um, wenn ja die Sache noch zur Sprache kommen sollte, uns vorher persönlich überzeugt zu haben, ob gegen diesen Punkt selbst etwa eine Operation ausführbar wäre. Der Prinz-Admiral versammelte das Offizierkorps und teilte demselben seine Absicht mit, wobei er vor Allem hervorhob, daß er von Sr. Majestät dem Könige durchaus keine Autorisation hätte, daß die preußischen Flagge angethan Unbill zu rächen, daß es ihm daher nicht in den Sinn käme, angreifweise zu verfahren, oder hier etwa zu landen, und daß er nur mit Booten die Küste friedlich entlang rudern würde. Er verbot jede herausfordernde Demonstration gegen die Bergbewohner, und vor Allem jedes Schießen nach dem Lande hin. Da endlich bei der Unsicherheit der hiesigen Zustände die Boote kriegsmäßig bewaffnet sein mussten, so konnte es leicht sein, daß die Leute dies für eine Angreifsmöglichkeit hielten. Dieser Glaube mußte ihnen benommen werden, weil es sonst demoralisrend auf sie eingewirkt hätte, wenn der Prinz-Admiral scheinbar unverrichteter Sache an Bord zurückgekehrt wäre. Er wollte dies jedoch nicht direkt thun, forderte vielmehr die Offiziere auf, sich in den Booten über seine Absicht laut zu unterhalten, weil so die Leute am unscheinbarsten darüber belehrt werden konnten.

Es war 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, als der Prinz-Admiral, 1 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen vom Lande, die leichten Boote aussen ließ, mit denen er sich nach der bezeichneten Einbuchtung dirigirte, wo, als wir näher kamen, sich eine Gruppe von bewaffneten Mauren — die ein weißes Tuch als Friedenszeichen aufgestellt hatten — auf einem mehr isolirt scheinenden Hügel versammelten. Wir ruderten von hier zuerst nach Norden zu, die Küste entlang, fanden sie jedoch ganz menschenleer und wendeten uns zurück, um an Bord der unterdessen bis auf $\frac{1}{2}$ deutsche Meile an die Küste herangekommenen Korvette (Danzig) den Leuten 1 $\frac{1}{2}$ Stunden Stunde zu gönnen, worauf der Prinz-Admiral mit den Booten die Reconnoisirungsfahrt gegen Süden fortsetzte. Wir ruderten eben in der Entfernung von etwa 150 Schritten unter einem senkrechten Felsen hin, als oben vom Kamm des von den Mauren besetzten Berges ein Schuß auf eines der Boote fiel, und nahe dabei ins Wasser schlug, trotz der Friedenszeichen, die immer noch wehten. Der Prinz-Admiral ließ ein Paar Gewehre nach der Richtung abfeuern, von wo der Schuß herkam, um zu zeigen, daß man auf Kriegsboote nicht ungestrafft schiessen dürfe, worauf die Mauren einen ziemlich lebhaften Gewehrfeuer aus ihrer verdeckten Aufstellung hinter dem scharfen Grat des Berges eröffneten.

Die Sachlage hatte sich jetzt gänzlich geändert, indem der preußischen Flagge eine neue Unruhe zugefügt worden war, die im Verein mit der Plünzung anderer Art von Seiten Marokkos nicht zu rechnen war, nach dem, was unser Admiral darüber zufällig noch eben vorher in Gibraltar gehörte hat, indem selbst England und Frankreich in solchen Fällen stets und sie möchten selbst, wenn sie wollten, Wiedervergeltung üben. Der Prinz-Admiral ließ daher die Korvette — die inzwischen sogleich von selbst unter aufgegangen war — sich der Küste nähern und die Höhen, Schluchten und Abhänge, wo sich die räuberischen Bergbewohner überall in kleinen Trupps oder Abteilungen zeigten, und sich zum Theil in vollem Lauf hin und her bewegten, mit Bomben bewerfen.

Dieses schien dem Prinz-Admiral aber nicht genug. Die Ehre der Flagge verlangte unbedingt eine größere Genugthuung. Die preußischen Farben sollten wieder einmal ruhmvoll, wenn auch nur auf kurze Zeit — auf afrikanischem Boden wehen; es galt den alten Marinern zu zeigen, daß wir vor einer Landung auf der gefürchteten Küste der verrufenen Provinz El Niño nicht zurücktreten, und wir an Entschlossenheit ihnen nicht nachstehen.

— Aus diesen Gründen beschloß der Prinz, sich in den Besitz des oft genannten Hügels zu setzen und denselben eine kurze Zeit festzuhalten, da sich an diesem Punkte gut landen ließ, und seine Lage abgesondert genug erschien, um ihn behaupten zu können. Die „Danzig“ sollte die Landung vorbereiten,

dann das Gefecht durch ihr Feuer möglichst unterstützen und später den Rückzug der Boote decken. Zu dem Ende fuhr der Prinz Wilhelm von Hessen (Kapitän der Korvette) mit großer Geschicklichkeit und Umsicht bis auf 1000 Schritte an die fast unbekannte Küste heran und ankerte, während der Prinz-Admiral mit den Booten folgte und sich — nachdem das Bomben- und Kartätsch-Feuer der Korvette hinreichend gewirkt hatte — auf den kleinen sandigen Strand am Fuße des Hügels dirigirte. Als wir schon nahe genug waren, um genau sehen zu können, bemerkten wir, daß die Mauern den Hügel und die Schluchten umher bereits stark besetzt hatten, und daß der erster außerdem mit dem Hinterlande in einer bequemen Verbindung stand, von wo her ihm immer mehr Bewaffnete zuwiesen. Dies veranlaßte den Prinzen-Admiral, seinen Plan zu ändern; er ließ in den Booten das Ruder hart backbord legen und etwas nördlicher auf den sandigen Strand halten, der am Fuße eines steilen Umsturzes lag, indem einerseits über denselben kein Feind sichtbar, andererseits dies die einzige Stelle war, wo sich eine Landung bewerkstelligen ließ.

Bon dem zuerst projektierten Angriffspunkte her in der Flanke lebhaft beschossen, ruderten die Boote in einer Linie nebeneinander in gleichem Takte und mit voller Kraft in der freudigsten Begeisterung vorwärts. Kaum waren dieselben auf den Strand gefest, so stürzte sich Alles unter Hurrah-Rufen ins Wasser, und nach Zurücklassung einer Reserve von 12 Mann kletterten wir, Hände und Füße gebrauchend, den 200 Fuß hohen Erd-Ubsturz hinauf, der so steil war, daß einzelne Leute wieder in die Tiefe hinabrollten. Ober am Rande angelommen, wurden wir mit einem heftigen Gewehrfeuer von einem Theil der Bergbewohner empfangen, der — wie man es von der „Danzig“ aus bemerkte hat — in vollem Lauf von dem Hügel her in weitem Bogen sich herum bewegte, um sich uns in der Front entgegen zu stellen. Schnell wurde eine Tiraille-Linie formiert, die mit altpreußischer Bravour gerade auf den Feind — der zwischen Steinen und Gestüpp trefflich postiert war — losging und bis nahe an denselben heran vorrückte, seine Flügel zurückdrängend, worauf das Gefecht 400 Schritte von dem Ubsturz auf einer Strecke ansteigenden Lehne etwa eine Viertelstunde zum Stehen kam. Beim Vorgerhen wurde vielleicht die rechte Schulter etwas vorgenommen. Hinter der feindlichen Stellung stiegen die Berge wieder etwas steiler auf; an denselben bemerkte man die Höhlen, die den urbarischen Mauern zur Wohnung dienen. Rechts von uns ragte ein Berggrücken mit einer hohen Spize hervor, links trennte eine tiefe Schlucht den Kampfplatz von der Umgegend des Hügels und der urbar gemachten Lehne, wo der Feind sich mit reisender Schnelligkeit vermehrte. Von hier aus, und selbst von dem Bergrücken rechter Hand, erhielten wir Blankenfeuer. Das von dem Prinzen von Hessen trefflich geleitete Feuer der Korvette hielt den Feind jedoch immer noch ab, unser Flügel mit Kraft anzugreifen oder einen Versuch auf die Boote zu machen.

Inzwischen verstärkte sich der Feind namentlich auf unserem linken Flügel dermaßen, daß wir dennoch ein Überschreiten der Schlucht seinerseits befürchten mußten, wenn wir uns länger aufhielten. Unser Zweck war außerdem erreicht, die preuß. Kriegsflagge hatte ihre Genugthuung erhalten und stolz mitten im Kugelregen auf dieser unwirkbaren Höhe an Afrika's bergiger Küste geweht.

Der Prinz-Admiral befahl daher den Rückzug, der langsam und mit Ordnung ausgeführt wurde; ja der Feind, der uns in der Front gegenüber gestanden hatte, wagte nicht zu folgen. Erst als nur noch ein kleiner Trupp, die Arriergarde, sich oben am Rande des Ubsturzes aufstellte, um die Einschiffung der Verwundeten und des Gros zu decken, näherte sich der Feind; doch hatte auch diese Abtheilung noch hinreichende Zeit, die Boote zu erreichen. Als nun aber die Mauern nichts mehr vor sich hatten, eilten sie herbei, um uns ihr Feuer nachzufinden. — Trotz der Feigheit des letzten wurde die Einschiffung, sogar aller Verwundeten und Todten, bis auf drei Mann, die am Lande tot lagen geblieben waren, ausgeführt. Um 12½ Uhr hatten wir das Land betreten, um 1½ Uhr waren wir am Bord zurück. Nachdem die „Danzig“ noch eine Weile das Geschützfeuer fortgesetzt hatte, wurden die Boote eingeholt und der Anker gelichtet, worauf der Prinz-Admiral den Cours auf Gibraltar setzen ließ, weil dort die Verwundeten am schnellsten und leichtesten untergebracht werden konnten.

Berlin, 4. September. In gleicher Weise, wie zwischen der diesseitigen und den Regierungen von Sachsen, Hannover, Braunschweig, Kurhessen, Lauenburg, Anhalt-Dessau, Österreich und Bayern ist nunmehr auch zwischen den herzoglich anhalt-berenburgischen Regierung und dem preußischen Gouvernement ein Abkommen dahin getroffen worden, daß die von den kompetenten Behörden des einen Staates ausgestellten Leichenpässe für ausreichend erachtet werden, um den Transport von Leichen auch im Gebiete des andern Staates zu gestatten. Von dem herzoglich anhalt-berenburgischen Staats-Ministerium ist demzufolge der herzoglichen Regierung, Abtheilung des Innern und der Polizei für dringende Fälle auch den Kreisämtern Ballenstedt, Bernburg und Goswig die Ausstellung von Leichenpässen übertragen worden.

Es ist die Frage zur Erörterung gekommen, ob den Feldwebeln und Oberjägern des Jäger-Corps, welchen nach zwölftägigem Dienst bei der Fahne, einschließlich einer neunjährigen Dienstzeit in der Unteroffizier-Charge, der Fortversorgungs-Schein verliehen ist, neben dem dadurch begründeten Ansprache auf Anstellung bei der Forstverwaltung auch noch der selbe Anspruch zustehe, welcher den Unteroffizieren im Allgemeinen nach zwölftägiger Dienstzeit bei der Fahne rücksichtlich der Anstellung-Berechtigung im Civildienste eingeräumt wird. Da diese Frage zu bejahen war, so hat das königl. Kriegs-Ministerium, um fernerem desfallsigen Zweifeln und Missverständnissen vorzubeugen, die Anordnung getroffen, daß den Oberjägern resp. Feldwebeln des Jäger-Corps, welche sich durch zwölftägige inkl. einer neunjährigen Dienstzeit in der Unteroffizier-Charge sowohl den Anspruch auf Fortversorgung als auch die allgemeine Anstellung-Berechtigung erworben haben, eine beide Ansprüche erweisende Bescheinigung zu erhalten ist, und daß, wenn diese Bescheinigung eingezogen werden müßt, weil der in derselben vermerkte Fortversorgungs-Anspruch wegen unterlassener rechteitiger Melbung oder aus anderen Gründen erloschen ist, der selbe durch eine die allgemeine Anstellung-Berechtigung allein enthaltenden Ausweis zu ersetzen ist. — Den Regierungen ist seitens des königl. Finanzministerium überlassen worden, in den Fällen, wo ein Oberjäger oder Feldweber des Jäger-Corps, welcher sich nach zwölftägiger Dienstzeit, vorunter 9 Jahre als Oberjäger oder Feldweber, bereits im Besitz des Fortversorgungs-Scheines befindet, statt der Anstellung im königl. Forstschuhdienste eine andere Anstellung in der Civil-Verwaltung zu erlangen wünsche, denselben wegen des Umtausches des Fortversorgungsscheines an die königl. Inspektion der Jäger und Schüsse zu weisen.

Oesterreich.

Wien, 4. Septbr. Zur Verstärkung des in Dalmatien aufzustellenden k. k. österreichischen Observationskorps durfte nur ein Jägerbataillon und eine Feldbatterie abgesendet werden. Von einer bewaffneten Intervention zu Gunsten der Montenegriner verlautet auch heute nichts Günstiges für den Fürsten Daniel. Dessen Oheim, der Senatspräsident Georg Petrovitsch, erhielt schon vor drei Wochen den Auftrag, sich nach Wien zu begeben, um den Schutz des k. k. Kabinetts anzurufen. Die Verhältnisse im Lande gestatteten es aber nicht, daß sich der Chef des Stammes Njevntsch, den einzigen, auf welchen sich der Fürst stützen kann, auf längere Zeit entferne. Es wäre auch umsonst, denn Österreich trat zur Zeit des Feldzuges Omer Paschas 1852 und 53 gegen Montenegro nicht zu Gunsten der Czernagorzen allein in die Schranken, sondern zur Wahrung der auf Verträge basirten Rechte der christlichen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina gegenüber der immer unerträglicher gewordenen Wirtschaft der Paschas. Bekanntlich hat die Pforte diese Rechte der Christen in den neuesten Staatsverträgen wieder gewährleistet, und der k. k. General-Konsul Stanislavowitsch in Bosnien, welcher sich vor Kurzem in Wien auf Urlaub befand, hatte bis zur Stunde keinen Grund, sich über das Benehmen der türkischen Beamten, die von den bosnischen Edelleuten Stamblaner genannt werden, zu beklagen. Und was die erwähnten bosnischen Muselmänner, welche sich früher zur christlichen Religion bekannt hatten, anbelangt, so ist Ali Pascha der Maun, sie in Schranken zu halten. Nur damit der in Montenegro angefachte Brand nicht weiter um sich greife und damit die erwähnten malkontenten bosnischen Muselmänner, die Albanier und Thessalier nicht etwa veranlaßt werden, unter die Waffen zu treten, dürfte im diplomatischen Wege eine Ausgleichung des Fürsten Daniel mit der Pforte als dringend gefordert werden. Sollte dieser Aufforderung nicht entsprochen werden, so wird der montenegrinische Häuptling seinem Schicksal überlassen werden.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Der Marschall Narvaez befindet sich immer noch in Paris, oder vielmehr auf seinem Landhause zu Montmorency.

Derselbe ist jedoch in einer höchst peinlichen Verlegenheit. Seine madrider Freunde fordern ihn auf dringende auf, nach der spanischen Hauptstadt zu kommen, da man ihn dort nur erwarten, um alle Minen springen zu lassen zur Herbeführung des Sturzes von O'Donnell und zur Bildung eines aus reinen Moderado's bestehenden Ministeriums. Der Marshall Serrano aber, der immer noch in Biarritz weilt, bringt die für Narvaez bestimmten Pässe erst mit. Vor der Ankunft des neuen spanischen Botschafters in Paris kann Narvaez also seine Reise nicht antreten. Diese Zöggerung ist für ihn um so schlimmer, als seine madrider Freunde viele dumme Streiche aus zu großer Ergebenheit machen. Man fürchtet sogar hier, daß der Marshall bereits jetzt in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet ist, und zwar durch die Schuld seines eigenen Journals, des „Leon Espanol“, das in seinem Eifer und in seiner Ergebenheit für den Herzog von Valencia so weit gegangen ist, zu behaupten, derselbe habe, so lange er in Staatsdiensten gewesen, keinen einzigen Realen zurückgelegt, sondern sein ganzes Vermögen von seinem Vater geerbt. Ein Bürger aus Loja, dem Geburtsorte des Marshalls, der durch diese Behauptung gereizt wurde, schenkt in einem Schreiben an die Madrider nun den Spaniern reinen Wein ein, indem er die Nachricht von der Erbschaft des Herzogs widerlegt und hinzufügt, es sei notorisch, daß Narvaez niemals den geringsten Grundbesitz in Loja bis zu dem Tage gehabt habe, wo er von einem Erben, der Gräfin von Alcudia eine ungeheure Masse Güter gekauft habe; diese Güter habe er aber erst gekauft, nachdem er Minister der Königin Isabelle II. gewesen sei. Später, im Jahre 1852, als er zum letztenmale aus dem Ministerium geschieden, habe er bei seiner Ankunft in Loja alles aufgekauft, was man ihm angeboten habe, und zwar in so großem Maßstabe, daß — wie es in dem Briefe heißt — bei einer Verlängerung seines Aufenthalts er der alleinige Grundbesitzer in Loja geworden sein würde. „Zu gleicher Zeit“ — so erzählt der betreffende, in der „Nacion“ abgedruckte Brief weiter, „lebte er in einem so unerhörten und mit seinem früheren bescheidenen Leben in einem solchen Kontraste stehenden Luxus, daß er allgemeinen Anstoß erregte.“ Was sein früheres bescheidenes Leben betrifft, so muß man wissen, daß — und dies kann, so behauptet der Bürger von Loja, die ganze Stadt bezwegen — derjenige, welcher heute Herzog und Marshall ist, vor seinem Abgang zur Armee von der Stadt einige Verbrauchs-Artikel, unter anderen die Brannwvinerie, „in Pacht genommen“ hatte. Der Korrespondent von Loja meint nun, wenn Narvaez so reich gewesen sei, wie der „Leon Espanol“ behauptet, er gewiß kein solches (bekanntlich in ganz Spanien verachtetes) Gewerbe ausgeübt hätte. Derselbe fordert zugleich das genannte Journal auf, ihm, mit Ausnahme eines kleinen, von einem Garten umgebenen Landhauses, ein anderes Gut zu bezeichnen, welches der Marshall von seinem Vater geerbt habe. „Man erinnert sich“, fügt der Berichterstatter hinzu, „daß, als Narvaez nach Paris ausgewandert war, sein Vater genötigt war, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen, und daß er mehrere Male Geld zu hohen Zinsen leihen mußte, um seinem Sohne eine Unterstützung schicken zu können.“ So weit der Korrespondent von Loja, dem wir natürlich die Verantwortung für seine Korrespondenz überlassen. Was Narvaez's Aufenthalt in Paris betrifft, von welchem in obigem Briefe die Rede ist, so spielt man auf dessen Emigration im Jahre 1830 an. Er kam damals nach Paris in Folge des Fehlschlages eines Aufstandes in Sevilla, dessen Zweck die Proklamirung der Republik war. Der jetzt verstorbene General Cordova stand damals an der Spitze der Bewegung, welcher sich Narvaez als Oberst anschloß.

[Das Memorandum vom 14. November 1855.] Heute ist bei dem Buchhändler Amiot unter dem Titel: „Le Traité dans les causes et les effets par le Correspondent diplomatique du Constitutionnel“ *) ein interessantes Werk erschienen, welches auf jeder Seite den Stempel einer höhern Inspiration trägt. Um Ihnen einen Beweis davon zu geben, will ich die äußerst wichtigen Aufschlüsse anführen, die darin über das Memorandum vom 14. Novbr. 1855 zu lesen sind. Obwohl zum erstenmal und nur in diesem Werke die Existenz eines solchen Dokuments befürchtet wird, liegt es außer allem Zweifel, daß Österreich und Frankreich in jenem Aktenstücke schon unter dem 14. Novbr. 1855 alle Friedens-Stipulationen festgesetzt hatten, welche in dem Friedens-Instrument vom 30. Mai enthalten sind. Ebenso wird durch den Verfasser des erwähnten Werkes das unwiderrückliche Faktum aufgestellt, es sei der Garantievertrag vom 15. April buchstäblich bereits im Memorandum vom 14. Novbr. verabredet worden. Ich lasse nun den Verfasser reden: Baron v. Budberg hatte Anfangs des Monats Oktober vor Jahres-Wien verlassen, um einen kurzen Urlaub in Frankreich zu genießen. Sein Aufenthalt in Paris förderte so wesentlich das wechselseitige Einverständnis zwischen den beiden Höfen von Frankreich und Österreich, daß gleich nach seiner Rückkehr auf seinen Posten, welche in den ersten Tagen Novembers erfolgte, er in der Lage war, mit dem Grafen Buol das Memorandum vom 14. Novbr. zu paraphiren. Der Zweck und die Natur dieses diplomatischen Aktes verbürgen näher erklärt zu werden, denn um das Memorandum vom 14. Novbr. haben sich bis zum förmlichen Abschluß des Friedens alle westlichen Negotiationen gedreht. Wir werden später sehen, daß der Garantievertrag vom 15. April 1856, welcher mit Recht die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, förmlich in diesem Memorandum stipuliert und festgelegt bleibt. Man wird sich erinnern, daß, als es sich anlässlich der wiener Konferenzen um die Ausführung des dritten Garantie handelte, die betreffenden Bestimmungen in einem besonderen Protokolle, welches zu London am 30. März 1855 zwischen Frankreich und England unterzeichnet war, festgesetzt wurden. Indem nun Frankreich die Hand zu neuen Negotiationen mit Russland bot, wollte es um jeden Preis verhindern, daß dieselben eben so erfolglos als die wiener Konferenz ausfallen möchten, um so mehr, als das britische Ministerium Angesichts der betreffenden Rüstungen, die es zur Fortsetzung des Krieges angeordnet, und Angesichts der schweren Verantwortlichkeit, die es dadurch vor dem Parlament übernommen hatte, allen Friedensvorstellungen, wie immer sie laufen sollten, kein geneigtes Ohr leihen möchte. Um den Widerstand des britischen Kabinetts zu heben, war es notwendig, durch feierliche Verpflichtungen darzuthun, daß Österreich die Initiative neuer Negotiationen nur darum ergreifen sollte, um dem Hof von St. Petersburg seinen festen Entschluß, die Offensiv-Allianz mit den Westmächten zu schließen, wenn Russland nicht die Waffen-Suspension während des Winters dazu benügen sollte, der Welt den Frieden wieder zu schenken, zu bedenken. Das österreichische Kabinett konnte weder direkt noch indirekt bedenken, daß die Rolle eines Vermittlers zwischen den kriegsführenden Theilen geboten. Es mußte seine förmliche Zustimmung und seine thätige Mitwirkung dem Systeme seiner Alliierten leihen, und sich verbindlich machen, sofort seine diplomatischen Verbindungen mit Russland abzubrechen, wenn letzteres binnen drei Wochen, vom Tage, wo die zwischen Österreich und den Westmächten verabzuredenden Friedens-Propositionen dem Grafen v. Nesselrode eingehändigt worden wären,

nicht unbedingt angenommen hätte. Dies war der eigentliche Zweck des Memorandums, welches am 14. Novbr. v. J. in Wien vom Grafen Buol und Baron v. Bourqueney paraphirt ward. Dieses Memorandum enthält mithin das Resultat des wechselseitigen Einverständnisses in Betreff aller Prinzipienfragen, welche den Abschluß des Friedens zu bedingen hätten. Der Text des Ultimatums, welches Graf Valentin Esterhazy Anfangs des laufenden Jahres zur Annahme Russlands vorlegte, ist wörtlich dem Memorandum vom 14. November entlehnt. Dadurch erklärt sich, warum das wiener Kabinett keine Modifikation oder Alteration derselben gewähren durfte, da es sich verbindlich gemacht hatte, entweder die rüchthafte Annahme Russlands vorzuweisen, oder ungeläufig seine amtlichen Verbindungen mit dem Hofe von St. Petersburg abzubrechen, und mit den Westmächten den Zweck der Allianz durchzusetzen. Es wird vielleicht befremden, daß Verpflichtungen einer so hohen Tragweite in einem einfachen Memorandum enthalten sind, ein Dokument, welches seiner konfidenziellen Natur wegen weniger für konfidenzielle Obliegenheiten paßt. Wir dürfen nicht übersehen, daß das britische Kabinett am Vorabend der Einberufung des Parlaments nicht in den Widerspruch gerathen möchte, mit der einen Hand zur Herstellung des Friedens zu arbeiten, und mit der andern die Rüstungen zum nächsten Feldzug im baltischen Meere rasch zu betreiben. Obwohl Lord Clarendon den britischen Gesandten in Wien ermächtigt hatte, die zwischen Graf Buol und Baron von Bourqueney gepflogenen Negotiationen Schritt für Schritt zu verfolgen, drückte das britische Kabinett doch den Wunsch aus, außerhalb der amtlichen Verhandlungen zu bleiben, um für den Fall, daß die vereinten Bemühungen Österreichs und Frankreichs abermals scheitern sollten, seine eigene Verantwortlichkeit dem Parlamente gegenüber besser zu wahren. Unter solchen Umständen fand man es für zweckmäßig, der ganzen Verhandlung einen geheimen konfidenziellen Charakter zu belassen, welcher noch den Vorbehalt hatte, Russland in die Unmöglichkeit zu versetzen, die Beschlüsse der Alliierten vom 2. Dezember zu durchschauen und deren Einverständnis zu lockern.

Talieu.

O. C. Florenz, 28. August. Die „Specola d'Italia“ bringt über die unruhigen Aufritte, die sich zu Florenz am 24. August erignet haben, folgende Version. Zwei Gendarmen, welche die Straße der Strozzi patrouillirend durchschritten, verwehrten mehreren Personen der unteren Volksklasse auf öffentlicher Straße Ball zu schlagen. Abends um 8 Uhr sammelte sich auf derselben Stelle ein Volkshaus und sang unaufständische Lieder, in Folge des gedachten Vorfalls die gesetzliche Gewalt gewissermaßen verhöhrend. Das Gescheh führte dieselben Gendarmen zur Stelle; das Volk verwundete einen und entwaffnete den andern. Auf das Hilfsgeschrei der Bewohner der Straße rückte eine Abtheilung der Garnison aus, sperre den Zugang, stellte die Ordnung wieder her und verhaftete 14 Tumultuanten; auch bei dieser Gelegenheit wurde ein Gendarm verwundet und erhielten zwei Männer aus dem Volke Verlegerungen. Der gesammte Vorfall hatte nicht die fernste politische Färbung; das schöne Florenz ist heiter und rubig, wie jemals.

Provinzial-Beitung.

** Breslau, 5. Septbr. Am 6. September feiert unser verehrter Mühlburger Herr Geh. Medizinalrath Dr. Ebers sein 50jähriges Doktor-Jubiläum. Die Universität, die städtischen Behörden, die städtische Gesellschaften, der Kunstverein und viele andere Corporationen und Institute werden diesen schönen Festtag nicht vorübergehen lassen, ohne dem um Wissenschaft und Kunst, um die Förderung gemeinnütziger Bestrebungen und Wohlthätigkeits-Institute hochverdienten Jubilar ihre Glückwünsche und Beweise dankbarer Anerkennung darzubringen. — Seit dem Jahre 1806, wo Ebers zu Frankfurt a. d. O. promovirte und seine Staatsprüfungen ablegte, ist er Mitglied und Arzt, derzeit Vicepräses des hiesigen Haus-Armen-Medizinal-Instituts; seit 1810 erster Arzt des Kranken-Hospitals zu Alertheiligen und derzeit dirigirender Arzt dieses Hospitals; seit 1826 Mitglied der delegirten Ober-Examinations-Kommission; seit 1829 Med.-Rath und Mitglied des schlesischen Medizinal-Kollegiums; seit 1846 Geh. Med.-Rath; seit 1856 Ritter des roten Adler-Ordens vierter und seit 1846 desselben Ordens dritter Kl. m. d. Schleife. — Die medizinische Literatur hat er nach allen Richtungen mit einer Menge wertvoller Schriften bereichert. Früher Sekretär der mediz. Sektion der schles. vaterl. Gesellschaft (seit 1810), übernahm er nach Büschings Tode im Jahre 1829 das Sekretariat der Sektion für Kunst und Alterthum und leitete im Auftrage derselben die Kunst-Ausstellungen der schles. Gesellschaft. Inzwischen hat sich der Kunstverein selbstständig konstituiert und Ebers zu seinem Rassentor und Vicepräses ernannt. Seit 1805 ist er Mitglied der schles. Gesellschaft, seit 1810 Mitglied des Direktoriums und derzeit Vicepräses. Im Jahre 1825 wurde er auch einer der Vorsteher des unter der musikalischen Leitung des Herrn Direktor Kantor Siegeli stehenden „Kirchlichen Singvereins.“ Neben seinen amtlichen Beziehungen und ärztlichen Berufsgeschäften verläumte Herr G. M. R. Ebers nie, die Fortschritte im allgemeinen Gebiete der Wissenschaften zu verfolgen, und pflegte mit besonderer Vorliebe die Kunst, welcher er seit einer langen Reihe von Jahren seine kritische Feder widmet. Auch besitzt er eine gediegene Sammlung von Gemälden älterer und neuerer Meister und eine auch für die Geschichte der Kunst berechnete Kupferstich-Sammlung.

Wünschen wir, daß die bevorstehende Ehren-Feier dem würdigen Jubilar, welcher bei 75-jährigem Alter sich einer seltenen Rüstigkeit erfreut, zu neuer Kräftigung gereiche, damit uns seine segensvolle Wirksamkeit noch lange erhalten bleibe!

S Breslau, 5. September. [Zur Tages-Chronik.] Wie wir hören, wird Herr Ober-Staatsanwalt Meyer, gegenwärtig in Natio vor, das ihm übertrogene Amt der Oberstaatsanwaltschaft bei dem Appellations-Gericht am 1. Oktober d. J. antreten.

Bei der Mitte d. M. beginnenden Naturforscher-Versammlung in Wien wird die breslauer Gelehrtenwelt zahlreich vertreten sein. Neuerem Berichte nach werden von hier die Herren Geh. Rath Prof. Dr. Göppert, Prof. Dr. Frankenstein, Prof. Dr. Löwig, Privat-Dozent Dr. Ferdinand Cohn u. A. sich dorthin begieben.

Unter den hier eingetroffenen Fremden meldet das heutige „Pol- und Fremdenbl.“ Herrn Geh. Regierungsrath Dr. Ludwig Hahn aus Berlin; ferner sind angekommen: Se. Excellenz der Wirkl. Geheimer Rath Graf Arnim nebst Familie, Inspekteur der Artillerie-Werstätten General-Major Kunowski, Fürst und Fürstin Hatzfeld.

* [Sommer-Theater.] Morgen Abend winkt den Arenabesuchern eine genussreiche Vorstellung, auf welche wir um so lieber aufmerksam machen, als Herr Christl, zu dessen Benefiz dieselbe stattfindet, durch sein bisheriges Gastspiel den Breslauern schon viele heitere Stunden bereitet hat. Zur Aufführung kommt eine neue musikalische Posse, unter dem Titel: „Die Benefiz-Vorstellung“ oder „Tofus, Rosmus und Satyr.“ Sollte die ungünstige Witterung der letzten Tage auch morgen anhalten, so wird die Vorstellung jedenfalls auf der Saalbühne vor sich gehen.

Wie die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt ihren Vertretern durch Circular angezeigt hat, ist sie bei dem am 1. d. M. zu Breslau stattgehabten bedeutenden Speicherbrande, der einer Gesamtsumme von circa 400.000 Thlr. verursacht haben soll, durch direkte Versicherung gar nicht, in Folge übernommener Rückdeckung aber nur mit der geringen Verlustsumme von 400 Thlr., die etwa 50 Pf. oder

□ Wüste giersdorf. Die Brüder Reichenheim, Besitzer der grossartigen Maschinen-Wollweberei, haben 50 Kinder, welche nächsten Sonntag konfirmirt werden sollen, vollständig bekleidet.

— Neisse. Vorige Woche feierte der hiesige Knopfmachermeister Herr Kämmerer sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Eine aus Magistraten und Stadtverordneten bestehende Kommission überreichte ihm einen mit Golddruck verzierten Jubel-Bürgerbrief. — Der für nächsten Sonntag angelegte Extrajug nach Breslau wird sicher zu Stande kommen trotz der ungünstigen Witterung. — Das Programm zu dem am 24. d. M. stattfindenden Pferderennen ist veröffentlicht. Es werden 5 Rennen stattfinden: 1) um den Staatspreis von 300 Thlr., 2) Herren-Rennen um den Vereinspreis von 20 Friedrichs'or, 3) Rennen um den Subskriptionspreis von mindestens 300 Thlr., 4) Rennen für bauerliche Pferdezüchter, und 5) Hürden-Rennen um den Ehrenpreis des Herzogs von Ratibor. Ebenso werden die Staats- und Vereinspreise für die Thierchau bekannt gemacht und gemeldet, daß für Schafe eine Ausstellung im Verlaufe des Monats Dezember veranstaltet werden wird.

□ Gleiwitz. Unsere Pfarrkirche wird im Innern vollständig umgestaltet. So erhält sie eine neue schöne Orgel, die leider noch nicht vollendet ist, auch wird der Altar vollständig renovirt. Herr Maler Schäfer restaurirt die Kanzel. Der Wohlthäter, die zu diesem Werk Ansehnliches beigesteuert haben, giebt es viele. — Am 2. d. M. wurde Herr Oberkaplan Amende begraben.

Feuilleton.

Das Interessanteste über Norwegen, gesammelt von Fr. Mehwald auf seiner jüngsten Reise nach dem Nordkap.

(Fortsetzung.)

Die an dem höflichen Norweger dem Fremden am meisten auffallende gute Eigenschaft ist seine Ehrlichkeit. Wollte ich mich hier, d. h. unter dem sogenannten deutschen Kulturvolke, weiter aussprechen, so würde man mich ebenso wenig verstehen, als das Gesagte glauben, weil es in Deutschland, wo man stets die Hände in den Taschen haben muss und dennoch bestohlen wird; wo alle Schlosser nichts nützen gegen die Diebe; wo kein Wort mehr gilt und selbst das vielsach Verbrieft noch angefochten, abgeleugnet, abprozessiert und abgeschworen wird — unmöglich ist, sich norwegische Verhältnisse vorzustellen. Ich werde daher blos einige Thatsachen, welche Jeder untersuchen kann, erzählen. Im inneren Lande stehen, wie oben schon bemerkt, alle Bauernhöfe nicht nur einsam im Walde, sondern in der Regel auch einsam in den Schluchten, an den Berglebnen und auf den Bergzinnen. Diese Höfe sind nicht geschlossen; Thore kennt man nicht; die Thüren in den menschlichen, wie in den Thierwohnungen sind nur eingeklinkt, wenn sie nicht offen stehen; dabei sind die Höfe öfter von ihren Bewohnern längere Zeit ganz verlassen; die Haustiere sind fast den ganzen Sommer im Freien in den Bergen — und dabei kann man in jedem Hofe, in jedem Hause Quartier nehmen — kann Kleider und Gepäck auf offenem Karren im offenen Hofe beliebige Zeit stehen lassen — kann alle Kleider und Wertsachen in der unverschlossenen Stube herumliegen lassen — kurz, man kann so handeln, als ob 1000 Meilen in der Runde kein Mensch wäre; und niemand von den norwegischen Bauern wird daran denken, etwas wegzunehmen, denn — „es ist ja nicht sein Eigentum.“ Dieser legte Satz gehört nämlich in des praktischen Norwegers Evangelium und wurde mir gleich beim Eintritt ins Land auf sehr treuhändige und eindringliche Weise mitgetheilt. Auf den flüchtigen Glommen und Lougen, welche ineinandergeben und bei Friedrichstadt im südlichsten Theile Norwegens ins Meer fallen, wird von ihrem Ursprunge — hinter dem Dovrefjeld im Norden — unendlich viel Holz geflößt. Dieses Holz — Balken, wie Planken — läßt jeder Händler mit seinem Zeichen anschlagen und dann ins Wasser werfen, um dasselbe fünfzig oder mehr Meilen abwärts an einem Flußrechen zu fangen. Beim Hochwasser geht die Flößerei sehr stramm und die Ströme und Flüsse sind mit Holz bedeckt; wenn aber das Wasser fällt, bleiben Hundertausende von Balken und Planken auf den zahllosen Felsen im und am Flusshette hängen, und liegen dort den ganzen Sommer und Winter, bis im nächsten Frühjahr wieder Hochwasser wird. Da bei dieser Flößerei weiter keine Aussicht ist, und am untern Ende der gedachten Flüsse das stärkste Holz den Bauern schon fehlt, so lag der Gedanke, daß sich die Flusshauer von dem liegebliebenen Holze das Nötigste aneignen könnten, ziemlich nahe. Ich sprach daher diesen Gedanken gegen einen Norweger aus, indem ich fragt: ob denn niemand von dem herumliegenden Holze unbemerkt wegnehme? Worauf der Norweger in seiner kindlichen Sprache auf fast röhrende Weise entgegnete: „o nein; wie könnte er denn das, es ist ja nicht sein Eigentum!“ Diesen wahrhaft frommen Satz habe ich dann im Lande nicht nur immer wieder gehört, sondern dessen allgemeine Anwendung mit wahrer Bewunderung gesehen. Denn auf einem der Schiffe an der lippischen Küste, wo wir als Deckpassagiere eine Menge Lappen, reisende Matrosen, arme Fischer und Schiffer an Bord hatten, wollte ich mich überzeugen, ob denn wirklich die Ehrlichkeit in succum et sanguinem des ganzen Volkes übergegangen sei und legte daher unbemerkbar am Bug an einer Stelle der Deckschanze, welche jeder Deckpassagier vor Augen hatte, eine Cigarre; unten auf die Kaffe der Schanze aber ließ ich einige Schillingstücke fallen und sah dann täglich nach, ob Cigarre und Schillinge fehlten. Während mehrerer Tage bemerkte ich oft, daß die am Bord befindlichen armen Kinder mit den Schillingstücken spielten, allein — als ich das Schiff verließ, konnte ich mir ruhig Cigarre und Schillinge wieder wegnehmen, denn — Beides war ja nicht der „andern Passagiere Eigentum!“ — Folgendes ist noch merkwürdiger. Als unser Schiff auf der Rückfahrt eines Tages von Nachmittag um 11 Uhr bis früh 4 Uhr bei Bodø — 67° 20' — ankerte, wurde mir mitgetheilt, daß sich in einer massiven Kirche etwa $\frac{1}{2}$ Meile von Bodø eine kostbare Steinarbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts befnde, welche sehnenswerth sei. Um dieses Kunstwerk zu sehen, begab ich mich mit einigen anderen Passagieren ans Land und dort auf den Weg zur Kirche. Nach einem ziemlich langen Marsche kamen wir um einen Hügel und erblickten auf einer Grasfläche zwischen drei Hügeln versteckt einen großen, regelmäßig im Quadrat von langen Schrothäusern gebauten Hof und sahen in der Entfernung im Thal die fragliche Kirche. In der Nähe dieses Hofes traf uns ein Mann, welcher mit unserem Schiffe reisen wollte und uns, nach Austausch unserer Wünsche, bemerklich machte, daß der vorliegende Hof der Prästgaard (Pfarrhof) sei; daß Louis Philippe auf seiner Reise nach dem Nordkap in den beiden Eckzimmern der Pfarrwohnung logirt; diesem würdigen Reisenden zu Ehren diese Zimmer sich heute noch in demselben Zustande befinden, wie sie Louis Philippe damals verlassen und daß wir außer der Steinarbeit auch diese Zimmer ansehen sollten. Auf meine Bemerkung: daß es 1 Uhr Früh sei und wir den Präst unserer Neuigkeit wegen nicht wecken könnten, meinte der Normann: dies sei auch gar nicht notwendig — und wirklich war die Fahrt in den regelmäßigen, mit breiten Steinplatten durchaus gepflasterten Hof mit keinem Thore geschlossen, oder überhaupt nur geschütt; alle Stallthüren standen offen, und die drei Haustüren waren nur eingeklinkt wie die Stubenthüren der schön möblierten und sauber gehaltenen Stuben — kurz, wir haben des Pfarrers ganzen Hof und die gewünschten Stuben gesehen, ohne daß der Pfarrer bis zur Stunde weiß, daß und wer in seinem Hofe und Hause gewesen ist. Dasselbe geschah dann in der Kirche. (Welcher deutsche Geistliche dürfte es wohl wagen, auch nur eine Nacht, wie der Präst bei Bodø unausgefest, zu handeln?) und wie unendlich viel bleibt unseren Geistlichen noch zu thun übrig, ehe sie das Volk auf diese moralische Höhe bringen werden, auf welcher der norwegische Bauer steht? In Norwegen kann man am deutlichsten sehen, welcher ungeheure Unterschied zwischen dem praktischen Christenthum und zwischen dem ceremoniellen Maulchristenthum vieler anderer Länder ist!

Dass auf der hohen Stufe der Moral, wohin der Norweger nur durch seine gehobenen religiösen Ansichten gelangen konnte, derselbe sich auch als „Gerechter des Viehes erbarme“ wird leicht glaublich sein. Denn der Normann steigt stets von seiner Karre, sobald der Weg so steil ist, daß das Pferd die Last nur durch übermäßige Anstrengung hinauf oder hinab bringen kann. Ebenso bedient er sich fast nie der Peitsche. Alle Haustiere sind an den Ruf, oder an gewisse Töne der Stimme gewöhnt, und namentlich das Pferd wird nur durch ein Schnalzen mit dem Munde angetrieben. Menschen und Thiere scheinen in einem gewissen gemütlichen Verhältniß mit einander zu leben und jedes scheint zu fühlen, daß eines das Andere braucht. Daher auch das Eine wie das Andere für die Erhaltung des Andern sorgt; selbst der Lappe zieht mit seinen Rennthierherden nicht nur unausgesetzt umher, um immer neue Berge mit neuen Moosen für seine Thiere zu suchen, sondern er sammelt auch auf die mühsame Weise Dünger, Pflanzenwurzeln und Treibholz, um in der Sommerzeit, wo die Rennthiere (wie die Menschen in Lappland) von Bremsen und namentlich von der lappländischen Wespe furchterlich gequält werden, Feuer anzuzünden, um Rauch zu schaffen, in welchem sich die Rennthiere lagern und von den Wespen (oder lippischen Mücken) schützen können.

Der Normann ist aber nicht blos gegen die Lebenden human, sondern auch die Todten ehrt er, wie schon an einem Beispiel oben gezeigt wurde. Die Kirchhöfe sind daher im ganzen Lande meist an den schönsten Stellen angelegt; sind wie Gärten eingetheilt; enthalten sehr viele, oft höchst kostbare und kunstvolle Denkmäler, so wie die herrlichen Blumen auf den Gräbern und selbst in den Grabhügeln (namentlich im Nordlande), eine Eigenthümlichkeit, wie ich sie nirgends sonst gefunden. Der Grabhügel wird nämlich von einer schwarzen, glänzenden wasserdiichten Masse in einem Stücke scharfstanig geformt und dann auf's Grab gesetzt und mittelst Kett mit der Erde festverbunden. Ein solcher Grabhügel dient als Sarcophag, als Ruhebank für die Besuchenden und als Unterfuß für die Blumengläser, welche die Hinterbliebenen fortwährend dem Grabe widmen.

Das ein so wohlerzogenes, majorennnes Volk, wie die Normannen, keiner Polizei, als höchstens in den Küstenstädten, oder überhaupt da, wo die sogenannten Kulturvölker verkehren, bedürfen, wird Jeder einsehen. Der Fremde wird daher weder bei seinem Eingange, noch bei all seinen Reisen im Lande, um einen Paß, oder Ausweis, gefragt; höchstens, wenn er das Land verläßt — aber da nicht etwa der Normann, sondern der Wohlfahrt der Reisenden wegen —, also lediglich aus Humanität, damit der Reisende nicht Unannehmlichkeiten oder Schwierigkeiten in den Nachbarländern, wo überall Polizei ist, habe, wenn er ohne Paß erscheine. Bei dieser Polizeilosigkeit ist aber nicht gefragt, daß der Fremde etwas Ungefehliges, oder gar Schlechtes tun könne: er würde in diesem Falle im Nu so viele Polizisten gegen sich haben, als eben Einwohner in der Runde sind, denn die Rechtlichkeit jedes Einzelnen macht ihn naturgemäß zum Feinde jeder Unrechtheit eines Andern, und auf diesem moralischen Boden steht die allgemeine Polizei des ganzen Landes.

Eine auffällige Erscheinung am Normann ist dessen Ruhe und Besonnenheit. Ich habe bemerkt, daß z. B. bei Gesang und Musik ganze Haufen norwegischer Männer und Frauen die Musizirenden umstehen; daß sie sich eher hätten todtgeschlagen lassen, als vom Platz zu weichen; ich sah ihnen an, daß sie im Innern außerordentlich glücklich waren über das, was sie hörten — aber — nicht eine Miene, nicht ein Zug, kein Laut verriet ihre Empfindungen. — Ein anderer Fall: an einer Seestation kam ein Boot mit 18 Personen vom Lande, um unser Schiff zu besteigen. Das kleine Fahrzeug kam bei der Wendung unter das Rad, wurde im Nu zertrümmt und alle 18 lagen im Meere. Kein Geschrei! kein Lärm! Jeder suchte sich flott zu halten und mit größter Kraft, aber gemessener Ruhe, stießen sofort 2 Boote vom Lande, fischten die 18 auf und lieferten sie rubig ab. Einer der letztern hatte dem Kapitän eine Tasche zu übergeben, welches er mit aller Ruhe in seinen triefenden Kleidern that und dann erst an's Land überfegte. — An einer andern Station wünschten einige Leute vom Lande auf unser Schiff, hatten aber kein Boot zum Übersezzen. Ein Mann am Lande sah, daß wir eines unsrer Rettungsboote ausgesetzt, besann sich nicht lange, sondern sprang in's Wasser, schwamm zu uns herüber, band das Boot ab, holte die Personen an Bord, band das Boot wieder an und schwamm seiner Wege. — Auch an der Jugend — an den Liebesleuten — so wie an den Betrukknern (diese letztern habe ich zu einem besondern Gegenstande des Studiums unter allen Völkern, welche ich bisher kennen lernte, gemacht) ist diese Ruhe bemerklich. Welch Schäkern, Lärmen, Lachen; welche wilden Bewegungen, Unanständigkeiten und Frivolidäten charakterisirten die jugendlichen Gesellschaften beider Geschlechter im mittleren und südlichen Europa! und welche Schüchternheit, Zurückhaltung und anständige Gemeinschaft sieht man dagegen in Norwegen unter jungen Leuten! — Ganz besonders aber tritt die angeborene Gutmäßigkeit des Normanns, der zu viel im Oberstübchen hat, hervor, wenn er mit einem Andern, der ebenfalls zu viel Gläschengeist zu sich nahm, zusammen und in Streit kommt. Einmal Aehnliches beobachtete ich nirgends an Betrunkenen: das Schauspiel der übergeitzen Normänner sah mehr einer spaßhaften Theatervantomie, als einer wilden Kneipenscene ähnlich. (Fortsetzung folgt.)

In der, im gegenwärtigen Augenblicke von der Frau Baron Anselm von Rothchild aus Wien bewohnten Villa „Zur Grünenburg“ bei Frankfurt a. M. wurde in den letzten Tagen ein sehr bedeutender Preissiedelstab im ungefähren Werth von 100.000 Fl. verübt; darunter befinden sich einzelne, besonders für die Besitzerin sehr schätzbare Familienandenken; dann einzelne Perlen im Werth von 6000 Fl. Zwei Dutzend mitentwendete neue Handschuhe fand man auf der bockbeiner Chaussee. Der Schrank, woraus die Chatouille entwendet wurde, war wieder vom Diebe fest zugeschlossen worden. Dem Ermittler des selben soll ein Preis von 2000 Fl. zugesichert sein.

Zur Warnung für Rheinreisende mit dem Dampfschiff möge folgende Geschichte Platz finden, die sich in Koblenz ereignete. Drei Handwerksburschen, welche im Auslande, d. h. außer preußischem Gebiete, auf Dampfboot gesiegt waren, setzten sich zusammen zu einem Kartenspielchen. Sie waren im besten Spielen und ließen sich nichts Arges träumen, als daß Boot hier ankam und an der Landebrücke anlegte. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als mehrere Steuermannsbeamte, die an Bord kamen und nach steuerpflichtigen Waaren vistirten, sie über dem Spiele betreffend, sie sofort arretierten, weil sie mit ungestempelten Karten spielten. Also müssen die Dampfbootreisenden, je nachdem das Boot das Gebiet dieses oder jenes Uferstaates berührt, genau darauf achten, ob sie auch Karten mit dem betreffenden Stempel des resp. Staates haben?

Auf die Stundell ist für die Droschkentücher in Petersburg, die hiedies eine beispiellos geringe Taxe haben, ein Schreckenwort, Es ereignet sich sehr häufig, daß der Taxochin nach dem ersten Anhalten über Hals und Kopf davon fährt. Einem petersburger Berichterstatter der „Indépendance belge“ wiederholt es, wie er diesem Blatte schreibt, daß er seine sämtlichen Besuche zum letzterverlorenen Neujahrstag abmachte, ohne eine Kopeke Fahrgeld zu bezahlen. Nach jedem Besuch mußte er eine andere Droschke nehmen. Na czas, auf die Stunde! war das geheimnisvolle Wort gewesen, welches ihm die kostensfreie Fahrt verschafft hatte.

[Diebstahl à la crinoline.] Ein brüsseler Blatt erzählt einen Diebstahl à la crinoline, welcher von einem schärfstinnigen Polizeiagenten auf den ersten Blick entdeckt wurde, obgleich der Fall noch durchaus neu war. Drei „Damen“, welche in Begleitung eines „Cavaliere“ das eine Trottoir an der Chaussee d'Ixelles einnahmen, machten einem Polizei-Agenten Mut, sie anzuhalten und trotz des jungfräulichen Straubens derselben eine Durchsuchung zu veranlassen. Man fand in den drei Crinoline-Röcken nicht weniger als achtzig Kilogramme Kartoffeln, welche die „Damen“ auf dem Felde gestohlen und dann zu gleichen Theilen „crinolinit“ hatten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gerichtliche Entscheidungen, Verwaltungs-Nachrichten &c.
C. B. [Was ist Münzfälschung?] Das Ober-Tribunal hat vor einiger Zeit die Ansicht in einem durch eine Anklage auf Münzfälschung hervergessene Beschlüsse ausgesprochen, daß der Veränderer der Metallfarbe einer echten Münze, deren Gepräge ihren Werth deutlich anzeigen, als Münzfälschung nicht verfolgt werden könne. Es wurde in Folge dieses Beschlusses der Angeklagte, der einem Biergeschäftstück durch Vergoldung das Innen eines Friedrichs'or zu geben verfücht hatte, aus Verfolgung freigestellt. Auch die Gerichte beider Instanzen die Berurtheilung für statthaft erklärt. Da das Ober-Tribunal wiederum zu entscheiden hat, so ist man in juristischen Kreisen gespannt, ob der höchste Gerichtshof seine frühere Ansicht festhalten werde. In diesem Falle ist höchst wahrscheinlich eine Declaration des § 121 des Strafgesetzbuches im Wege der Gesetzgebung zu erwarten.

S. Breslau, 4. September. [Schwurgericht.] In gestriger Sitzung wurden wegen schweren Diebstahls verurtheilt: 1) Maurer Franz Kassuba, aus Goschütz-Ecke, Kreis Wartenberg, zu 6 Jahren, Haussmann Anton Gorel, aus Göschütz, zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; 2) der Tagearbeiter Jul. Albert Vincenti von hier, zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; 3) der Tagearbeiter Friedr. Dubielczig, aus Pawellau, Kreis Wartenberg, zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht; 4) die verehelichte Tagearbeiterin Hegwig Hoffmann, geb. Schliefe, aus Trachenberg, ist des Straßenraubes angeklagt. Sie hat am 8. Mai d. J. im schmiederoberen Walde bei Trachenberg die elfjährige Emilie Mehlich aus Radzion, auf öffentlichem Wege eines Tragetuches mit Mehl im Werthe von 1½ Sgr. verbraut, indem sie dem Mädchen die Hände gewaltsam auseinandergebracht und es dann in der Richtung nach dem Graben zugerissen mit der Drohung, und wenn es weiter schreie, es in den steilen Wege 6—8 Fuß tiefen Graben zu stürzen. Bei der Annäherung von Menschen ergriß die Hoffmann mit dem geraubten Gute die Flucht, wurde aber einige Tage später ermittelt und festgenommen. Das mißhandelte Mädchen lag 8 Tage darnieder und starb in seinem Fieber-Phantasie um Hilfe gegen die Frau, welche es verarbeiten und töten wollte. — Da die Angeklagte für schuldig erachtet, und nur die Gefahr für das Leben der Verantwortlichen als nicht erwiesen angenommen wird, so erkennt der Gerichtshof wegen Straßenraubes auf 10 Jahre Zuchthaus.

Herr wurde der Tagearbeiter Ferd. Scholz aus Wildbahn, wegen neuen schweren Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus und Polizei-Aufsicht verurtheilt. Der Tagearbeiter Christian Adler war der vorsächlichen Brandstiftung beschuldigt und geständig. Derselbe hat, wie er angibt, durch eine Frauens-Person verleitet, das Haus, in welchem er wohnte, in der Nacht vom 22. zum 23. April in Brand gesteckt. Es trifft ihn deshalb, nach dem Antrage der Staats-Anwaltschaft, eine zehnjährige Zuchthausstrafe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Billige Pferdehaltung.] Ein Engländer, Namens Wedlake, hat unter dem Titel: „Mittel, ein Pferd für den billigen Preis von 1 Shill. (= 30 Kr.) zu ernähren“, eine Broschüre herausgegeben, welche in dem kurzen Zeitraume nur einiger Monate in 50.000 Exemplaren in England und Amerika verbreitet wurde. Der Verfasser, selbst ein geschickter Fabrikant landwirtschaftlicher Instrumente und Maschinen, hat sich nicht damit begnügt, die Schrotmühlen und Siedemaschinen zu vervollkommen, sondern hat Jahre lang über ein Ernährungssystem nachgegraben, bis er ein solches herausgefunden hat, welches wegen seiner erprobten Zweckmäßigkeit bereits in einer grossen Zahl von Pferdehaltungen und Stuterien zu befolgt wird. Jedermann weiß, daß Pferdemist stets eine Anzahl Haferkörner enthält, welche durch den Verdauungsprozeß nicht zerstört und verwandelt werden, also ohne Nutzen für die thierische Ernährung durch den Körper des Pferdes hindurch gegangen sind. Darin liegt ein offensichtlicher Verlust für den Eigentümer, und ist es gut, das Getreidekorn durch Serqueisen für die vollständige Verdauung vorzubereiten. Wedlake aber hat durchaus kein Bedenken, bei seiner Fütterungsmethode die gewöhnliche Haferfarration bis auf den vierzig Theil zu ermäßigen, also eine wesentliche Ersparnis einzutreten zu lassen, welche von der königl. Ackerbaugesellschaft in England für ganz gesetzfestigt anerkannt worden ist. Unter den Verbesserungen, welche Wedlake eingeführt wissen will, sind es besonders zwei, die er vorzugsweise sein Augenmerk gerichtet hat: 1) die vollständige Entfernung der Raufen, da das Futter, aus Mengen bestehend, in Krippen vorgelegt werden kann. Es ist von kompetenten Sachverständigen anerkannt worden, daß ein Pferd mit dem Verzehr von 15 Pfund Heu 6 Stunden zubringen kann, während es zum Fressen derselben Gewichtes präparierte Futter nicht mehr als 20 Minuten braucht. Das Pferd kann also bei letzterem um so länger ruhen. — Auch liegt darin schon eine bedeutende Ersparnis für den Pferdebesitzer, daß von dem Heu nichts verstreut, und von den Pferden in den Dünger getreten wird, und daß auf diese Weise Stroh, Klee und mancherlei Abfälle, welche sonst von Pferden nicht gefressen werden, verwertet werden können. Der Verfasser rät 1 Theil Wiesenheu mit 2 Theilen Weizen, Gersten- oder Haferstroh und mit einem Theile gequetschten Hafers zu vermengen.

2) Das Futter mit mehr oder weniger warmem Wasser anfeuchten, ist das zweite, worauf Wedlake die Aufmerksamkeit der Pferdebesitzer zu lenken sucht. Diese Zugabe erleichtert die Einspeichelung des Futters, und verbindet den gequetschten Hafer so innig mit dem Futter, daß das Pferd nicht in demselben herumwühlen kann.

Doch soll der Hafer nur gequetscht, aber nicht zu Mehl gemahlen sein, auch soll das Stroh und Heu in 1—2 Centimeter (etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zoll) lange Stücke geschnitten sein.

Schließlich führt Wedlake mehrere Fälle an, wo die Besitzer von einer großen Anzahl Pferden dieses Systems mit bedeutendem Nutzen seit vielen Jahren angewendet haben. So z. B. die grosse Nollkompanie in London, welche an 130 Pferde hält, und seit Annahme dieses Fütterungssystems jährlich auf 14.000 Fl. erspart. Ihre Pferde sind zum größeren Theile in brillantem Futterzustande, sehr tüchtig zur Arbeit und zu Krankheiten weit weniger disponirt. Die Pferde der londoner Bierbrauer, deren Zustand sprüchewörtlich geworden ist, werden ebenfalls nach dem System Wedlake gefüttert. Um das System so viel wie möglich auszudehnen, d. h. auch solche Futtermaterialien dadurch zu verwenden, die bei einem großen Gehalt von Nahrungsstoffen ihrer Struktur wegen nicht im natürlichen Zustande verwendet werden können, hat Wedlake eine Maschine konstruiert, mittelst deren die Stacheln des Stachelpinster (Ulex Europeus) entfernt werden; dieselbe hat sich in England, wo der Ginstor häufig wild wächst, schon sehr verbreitet. Eine Ration von 10—20 Pfund per Tag würde je nach der Arbeit für 1 Pferd eine angemessene Fütterung sein; nicht minder gut für Kindvieh, welches denselben ebenfalls der scharfen Stacheln wegen nicht frisst. Das System des Engländer Wedlake verdient Angesichts der teuren Getreienpreise die ernsthafte Berücksichtigung aller Pferdebesitzer.

* Breslau. Nach der so eben erschienenen 2. Lieferung 4. Bandes der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Staate waren im vorigen Jahre in der Provinz Schlesien

Beilage zu Nr. 417 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. September 1856.

(Fortssetzung.)

schlesischer Bankverein 106½—106¾ bez., Darmstädter I. 168 Br., Darmstädter II. 148 Gld., Luxemburger 110 Br., Dessauner 113—112½ bez., Gorai 115½ Gld., Leipziger 116½ Br., Meiningen 110 Br., Credit-Mobilier 194 Gld., Thüringer 108 Br., süddeutsche Zettelbahn 113½ Br., Coburg-Gothaer 104½ Br., Diskonto-Commodit-Kuntheile 138½—139 bez. und Gld., Hofener 106 Gld., Jäger 105 Br., Geraer —, Saaren-Credit-Aktien 106½ Br., Nahe-Bahn-Aktien 100 Br., Kärtner 103—105½ bezahlt, Elisabet-Bahn 110½ Br.

[Produktionsmarkt.] Der heutige Getreidemarkt war zwar nicht so lebhaft als an den vorhergegangenen Tagen, aber dennoch behaupteten sich die gestrigen Preise vollkommen. Am verlässlichsten waren schwere Qualitäten gelber Weizen, sowie gute Gerste; Roggen wurde nur in guten Mittel-Sortungen stark gekauft. Hafer blieb auch heute bei starkem Angebot flau und ohne besondere Kauflust. Mais und Hirse ohne Begehr.

Weißer Weizen 90—95—100—112 Sgr. — Bremmerweizen 45—60—70 Sgr. — Roggen 56—60—65—68 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Gerste, alte und neue, 45—50—53—56 Sgr. — Hafer, neuer, 30—32—34 Sgr., alter 36—38—41 Sgr. — Erbsen 65—70—75 Sgr. — Mais 50—53 Sgr. — Hirse, gemahlener, 5½ bis 6—6½ Thlr.

Oelfäden blieben auch heute in träge Haltung, obgleich die Oefferten nicht groß waren und sind die Preise zur Notiz nur schwer zu erreichen. — Winterrappe 140—145—150—152 Sgr., Winterrüben 130—135—138—140 Sgr., Sommerrüben 120—124—127—130 Sgr. nach Qualität.

Kübel sehr kleines Geschäft; loco 18½ Thlr. bezahlt, pr. September—Oktober 18½ Thlr. Br., Oktober-November 18½ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 16½ Thlr. en détail bezahlt.

Neue Kleefäden erhalten sich in reger Frage, doch sind die Zufuhren noch immer sehr unbedeutend und die Preise zur Notiz werden willig angelegt. Weiße Saat 14—16—18—20—21 Thlr., rothe Saat 18—19—20 bis 21 Thlr. nach Qualität.

Theater-Repertoire.

In der Stadt.

Sonnabend, 6. Sept. 53. Vorstellung des dritten Abonnements von 63 Vorstellungen. 8. Gastspiel des königl. sächsischen Hofschauspielers Herrn Emil Devrient. Neu einstudiert: „Der Majoratsseer.“ Lustspiel in vier Aufzügen von der Prinzessin Amalia von Sachsen. (Graf Paul, Herr Emil Devrient.) Hierauf: „Mit den Wölfen muß man heulen.“ Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi. (Eduard, Herr Emil Devrient.)

Sonntag, 7. Septbr. Bei aufgehobenem Abonnement. 9. Gastspiel des königl. sächsischen Hof-Schauspielers Herrn Emil Devrient. „Das Urbild des Zar-tüf.“ Lustspiel in 5 Akten von C. Gustav. (Molière, Gr. E. Devrient.)

In der Arena des Wintergartens. Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater, doch fällt alsdann Tanz und Feuerwerk weg. Sonnabend, 6. Sept. 34. Vorstellung des Abonnements Nr. III. 12. Gastspiel und zum Benefiz des Hrn. Christi, vom königlich ständischen Theater zu Prag. 1) Konzert der Philharmonie. (Anfang 1 Uhr.) 2) Zum 1. Male: „Die Be-neffiz-Vorstellung, oder: Ioues, Cos-mus und Satyr.“ Humoristisch-musi-kalisch-dramatisches Potpourri mit Gefang- und Tanz in 3 Aufzügen und einem

Borspiel, zusammengefüllt von J. Christi, Musik von verschiedenen Meistern. (Christi, ein Berwunderer, Poggengius Papp, Gr. Christi. (Anfang 5 Uhr.)

Felsenkeller auf d. Kleutschberg. Sonntag den 7. September: [2012] großes Militär-Konzert von der Kapelle des kgl. 19ten Infanterie-Regiments unter Leitung des Musikmeisters B. Buchbinder.

Zum Schluss große Schlachtmusik und Feuerwerk nebst Zapfenstreich mit kanonen donnernden und bengalischen Flammen. Anfang 3 Uhr. Eintritt 5 Sgr.

Das Musikchor.

Ein Hauslehrer, [1885] ohne Unterschied der Religion, der außer den gewöhnlichen Schulgegenständen in der englischen und französischen Sprache, sowie auch im Flügelspiel gründlichen Unterricht ertheilt, wird für eine Familie in einer provinzialstadt gesucht. Offerten wolle man an Hrn. Sprach-lehrer Cohnsberg in Breslau, Albrechts-Strasse Nr. 50, franco gelangen zu lassen.

Englisch, italienisch und französisch wird un-terrichtet in und außer dem Hause, Messer- und Stockgassen-Ecke Nr. 20 zwei Treppen, Thür Nr. 5, von 8—12 Uhr zu sprechen. [1971]

Ein mit guten Zeugnissen versehener un-verheiratheter Bediente, sowie eine gute Köchin werden zum 1. Oktober gesucht in Grüben bei Falkenberg. [1322]

Ein anständiges Mädchen, welches die Haus- und Wirtschaftsrecht versteht, und im Nähern und Plätzen geübt ist, wird zur Un-terrichtung der Hausfrau zum 1. Oktober ge-sucht. Näheres Messergasse 20, 3 Treppen, zwischen 12 und 2 Uhr. [2027]

Unterzeichneter macht hiermit öffentlich be-kannt, daß er in seiner Injurienfache mit Hrn. Werft sich schiedsmässig geeinigt hat. [2022] V. Geisler.

Unsere Comtoirs befinden sich: Breslau Catharinenstraße Nr. 1. Myślowiz Sobets Hotel Nr. 16. Neumarkt in Galizien am Ring. [2019] **Brunswick n. Comp.**

Die Frauenstelle Nr. 77 eine Stiege in der Synagoge zu Kempn ist vom 6. Sept. ab zu vermieten oder zu verkaufen. Käufer oder Mieter haben sich zu melden bei S. Bloch in Breslau, Mühlhof 7 u. 8. [2029]

Hahn's Hotel garni, Karlsplatz Nr. 2, im ersten Stock, empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. [2020]

Ein evang. Seminarist II. Kurs., welcher in der Musik allen Anforderungen genügen würde, sucht eine Stelle als Hauslehrer. Das Nähere ist zu erfragen Basteigasse Nr. 3, par terre links. [1331]

An der Börse war das Schlussgeschäft in Roggen bei höheren Forderungen unbedeutend, in Spiritus bei etwas höheren Preisen umfangreich, doch am Schlusse der Börse matter. — Roggen pr. September 52½ Thlr. Br., September-Oktober 52½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 52½ Thlr. Gld., pro Frühjahr 1857 blieb 50 Thlr. Gld. — Spiritus loco 15½ Thlr. Gld., pro September 15½—16½ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober 13½—14½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 12½—13½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11½ Thlr. bezahlt Frühjahr 1857 blieb 11½ Thlr. Gld.

I. Breslau, 5. Septbr. Zink unverändert.

Wasserstand.
Breslau, 5. Sept. Oberpegel: 13 f. — 3. Unterpegel: 12 f. 7 f.

Eisenbahn-Zeitung.

3. Sogen. 3. September. Die heut hier abgehaltene General-Versammlung der Aktionäre der Niederschlesischen Zweigbahnⁿ) bot ein mehr als gewöhnliches Interesse sowohl durch die sehr zahlreiche Beteiligung der Aktionäre (es waren 408 Stimmen vertreten), als auch durch die Wichtigkeit der zur Entscheidung gestellten Fragen dar. — In Folge der gefassten Beschlüsse steht eine bessere Zukunft für die Inhaber der Aktien nunmehr in sicherer Aussicht. Schon die bevorstehende Eröffnung der Breslau-Posen-Glogau Eisenbahn muss ihre günstige Wirkung auch auf den Verkehr der Niederschlesischen Zweigbahn ausüben und die bisherige Personen- und Güter-Frequenz erheblich steigern. Es soll nun aber auch mit den von der Direktion projektierten, schon früher durch die öffentlichen Blätter besprochenen Erweiterungen der Bahn-Anlagen, insbesondere mit der Herstellung einer Flügelbahn von Sprottau nach Gutsu zur Verbindung mit der Wilhelmshütte u. s. w., so wie mit Errichtung einer Schienenstraße nach Lichtenburg angenommen würde. Zu hoffen steht, daß die Staats-Behörde diesem Unternehmen auch ferner ihre Gunst zuwenden und die Beschlüsse der Versammlung funktionieren wird.

*) S. einen vorläufigen Bericht in Nr. 415 dieser Zeitung.

Freiburg-Königszelt-Liegnitzer Bahn direkt vermitteln und einen zweiten Anschluß an die Niederschlesisch-Märkische Bahn bewerkstelligen wird, in Wirklichkeit vorgegangen werden. Die Vortheile dieser Projekte erschienen der General-Versammlung so einleuchtend, daß sie von der Direktion beantragt wurden. Hierach soll das bisherige Stammkapital um 2 Mill. Thaler vermehrt werden, und es ist die Direktion ermächtigt worden, in Höhe dieses Betrages neue Stamm-Aktien zu creiren, welche gleiche Rechte mit den schon emittirten Aktien haben werden. Die Vorarbeiten, zu deren Anfertigung das Handels-Ministerium schon früher die Koncession ertheilt hatte, wurden fast vollständig vorgelegt und von dem in der Versammlung anwesenden königlichen Baumeister Bal speziell erläutert. Hierach werden vom Bane der Bahn besondere Schwierigkeiten nirgends entgegenstehen, und bei dem Reichthum an Arbeitskräften und Material, welche längs der Bahnlinie überall zur Stelle sind, erscheint die ausgesprochene Erwartung in Bezug auf baldige und besonders billige Herstellung des neuen Schienennetzes vollkommen gerechtfertigt. Die Vorarbeiten und der erforderliche Nachtrag zum Gesellschafts-Statut, zu dessen Entwerfung die Direktion ermächtigt worden ist, sollen demnächst der Staats-Régierung zur Genehmigung eingebracht werden. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die General-Versammlung in Erwägung, daß die Bahn nunmehr eine selbstständige, nach allen Seiten hin mit anderen Bahnen in Verbindung tretend wird, es für angemessen erachtet hat, bei dieser Gelegenheit die Abänderung der bisherigen Benennung zu beantragen. Es muß anerkannt werden, daß es sachgemäß sein würde, wenn die von der General-Versammlung gewünschte Bezeichnung „Niederschlesische Eisenbahn“ statt Niederschlesische Zweigbahn angenommen würde. Zu hoffen steht, daß die Staats-Behörde diesem Unternehmen auch ferner ihre Gunst zuwenden und die Beschlüsse der Versammlung funktionieren wird.

Schließlich ist die Direktion noch autorisiert worden, sich bei den Verhandlungen über Anlage einer direkten Eisenbahn von Berlin über Görlitz nach Waldenburg befuß eines von der Niederschlesischen Zweigbahn aus zu be-wirkenden Anschlusses zu beteiligen.

Breslauer Handlungsdienner-Ressource.

Sonntag, den 7. September:

CORSO-WASSERFAHRT.

Absatz präzise 2 Uhr von der Goldbrücke.

Die Billet-Ausgabe findet nur noch Sonnabend Abend im goldenen Zepter auf der Schmiedebrücke statt. [1345]

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Schlesien, in Breslau durch G. P. Aderholz, zu beziehen: [1336]

Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten,

zunächst für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien,

mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler.

Von Heinrich Bone,
Professor an der rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg.
Erster Theil. — **Elste Auslage.**
Gr. 8. XXXII. und 360 Seiten. Preis 22½ Sgr.

Deutsches Lesebuch. — Zweiter Theil.

Handbuch für den deutschen Unterricht

in den oberen Klassen der Gymnasien.

Mit Einführung der Rhetorik, Poetik, Literaturgeschichte und der schriftlichen Aufsätze.

Von Heinrich Bone.

Zweite Auslage. Gr. 8. 51 Bogen. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Unter der grossen Zahl von Chrestomathien und Lesebüchern, die je nach den verschiedenen Standpunkten der Herausgeber, oft sehr abweichenden Ansichten und Richtungen ihr Auftreten verdanken, haben die obigen beiden Abtheilungen des Bone'schen Lesebuches sich in kurzer Zeit Geltung verschafft. In vielen höheren Lehranstalten des preußischen Staates, Österreichs, des übrigen Deutschlands und Belgien eingeführt, haben dieselben noch ganz neuwärts die hohe Auszeichnung erfahren, vom königl. bayerischen Ministerium für Unterrichts-Angelegenheiten sämtlichen Gymnasien, Lyceen &c. des Königreichs zum Gebrauch empfohlen zu werden. M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Im Literatur- und Kunst-Comptoir in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in Breslau vorrätig bei G. P. Aderholz: [1337]

Die Wunder der Planeten

und deren Einfluß und Wirkungen auf den Menschen, sowohl bei seiner Geburt wie auf sein ganzes Leben,

oder neue philosophische

Natur- und Monatszettel

(Planeten)

für das weibliche und männliche Geschlecht.

Nach den besten Quellen: wie die Astronomie von Herschel, die naturhistorischen Vorträge von Dr. und Professor Bischoff, die über 150 Jahre alte

Physiognomia von Schaliken &c., bearbeitet und herausgegeben von A. M. Zimmermann.

Preis 10 Sgr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Graß, Barth & Comp. (J. F. Siegler), Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20: [474]

Taubheit heilbar. Hilfe Ohrenleidenden jeder Art. Ein Werk über Dr. Pinter's Heilmittel. Volle Genesung steht bei

Von Dr. M. Feldberg. richtigem Gebrauche des hier Gesagten in sicherer Aus-

fertigung. 12. Auflage. Preis 7½ Sgr.

In Brieg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, dass trotz des mich am 1. d. Mts. betroffenen Brandunglücks mein Geschäft in keiner Weise eine Störung erleidet. [1321]

Breslau, den 2. Septbr. 1856.

C. F. G. Kaerger.

Unsere neuen Erscheinungen

für die Herbst-Saison in

Tüchern, Double-Tüchern, Double-Shawls &c. sind bereits in mannigfaltiger Auswahl eingetroffen, worauf wir die Aufmerksamkeit aller den hiesigen Markt besuchenden Wiederverkäufer lenken. [1343]

Meidner & Comp., Blücherplatz.

Fabrikalager aller Sorten Tücher und Double-Shawls.

Die hier und in der Provinz wohnenden Inhaber von Geschäften der um Johann-Georgenstadt in Sachsen befindlichen Bergwerke, welche gleich Unterzeichneter Jahre lang fordern und bis jetzt Subste geleistet haben, ohne je eine Dividende zu erhalten, werden hiermit in ihrem Interesse aufgefordert, sich am 15. d. bei Unterzeichneter persönlich einzufinden, um in dieser Angelegenheit Vorschläge entgegenzunehmen, resp. Beschlüsse darüber zu fassen.

Dienjenigen, welche weder selbst zu erscheinen, nochemand zu beauftragen im Stande sind, wollen wenigstens ihre Adresse franco einsenden, damit ihnen die gefassten Beschlüsse mitgetheilt werden können. [1346]

Breslau, den 5. September 1856.

P. Dohrenfurth, Blücherplatz Nr. 12.

Mit October d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscoursus und Donnerstag den 2. October d. J. findet eine regelmässige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorum anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hilfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige in der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. im Solo-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Ästhetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirektor Hauptmann, Capellmeister Rietz, Musikdirektor und Organist Richter, R. Pappe-Ritter, Professor Moscheles, L. Flaidy, E. F. Wenzel, Concertmeister P. David, Concertmeister R. Dreysechock, F. Grützmacher, V. Herrmann, M. Klengel, Professor Götze, F. Brendel und Mr. Vitale.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar pränumerando in 12 jährlichen Terminen.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der inneren Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorum unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1856. [1330]

<div data-bbox="2

[732] Bekanntmachung.
Der gegenwärtig zur königlichen Domäne Tschechisch, vom 1. Okt. d. J. ab, aber zum Königl. Forstrevier bedingt gehörige südwestliche Theil vom sogenannten Galgenstück von 29 M. 54 QM.

und zwar:
Ackerland 26 Morgen, 132 QM.
Wiesen 1 " 176 "
und Unland 106 "
ferner ein Theil vom märzdorfer Domänen-Acker, am großen Walde, von 5 M. 19 QM.

zusammen 34 M. 73 QM.
bei Märzdorf im Kreise Ohlau — 1 Meile von der Kreisstadt und 2½ Meile von Breslau entfernt — belegen, soll in Parzellen von 3 bis 6 Morgen Flächengröße, in dem vor unsrem Kommissariu, dem Forst-Inspektor Tramniß

am 25. Sept. d. J., V.-M. 10 Uhr, in dem Gerichtsrechtscham zu Märzdorf ansteckenden öffentlichen Bietungs-Termine zum freien Eigentum meistbietend versteigert werden. — Die Situations- und Veräußerungspläne nebst den allgemeinen und speziellen Veräußerungs-Bedingungen liegen in unserer Forstkontrolle und bei dem Oberförster Blankenburg zu Rottwitz zur Einsicht der Kaufstücker bereit. Die Bietungs-Kaution beträgt 1/10 des Meistgebots. In dem Termine werden nach 1 Uhr Nachmittags keine neuen Bietanten mehr zugelassen.

Breslau, den 19. Juli 1856.
Königliche Regierung.

Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Struensee.

Konkurs-Eröffnung. [845]
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.

Erste Abtheilung.

Ratibor, den 4. Septbr. 1856, Mittags 12 Uhr. Ueber das Vermögen des Buchhändlers August Kessler zu Ratibor ist der Kaufmännisch-Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 3. September d. J. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Buchhändler Dr. Victor Wicher hier selbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 13. Sept. d. J., Vorm. 11 Uhr, in unserem Inspektions-Zimmer vor dem Kommissar Kreisrichter Werner anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgezeigt, nichts an denselben zu verabsolten oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. Septbr. d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[853] Holzverkauf.

Aus dem Königlichen Forstrevier Schöneiche sollen Donnerstag, den 11. September d. J., von Vormittag 9 Uhr ab, im Gerichtsrechtscham zu Friedrichshain aus dem Schuhbezirk Borschen 102 Stück Eichen-, 6 St. Nütern-, 2 St. Kiefern- und 3 St. Pappeln-Bau- und Klopfholz, 7 Klaftern Eichen-Nugholz, so wie 309 Klaftern resp. Schock Eichen-rc. Brennholz, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Schöneiche, den 2. September 1856.

Der kgl. Oberförster Graf Matuschka.

Auktion. Freitag den 12. d. M. Vorm. 11 Uhr sollen in Nr. 10 Graupenstraße in der Bübner'schen Concours-Sache 2 fehlerfreie starke Arbeits-Pferde, abgeschäkt auf 300 Zhl., versteigert werden. [1344]

H. Neimann, königl. Aukt.-Commiss.

[843] Auktion. Montag den 8. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Bürgerwerber vor der Train-Rennbahn zwei ausrangirte Wagen, Geschirre und Stallfachen rc. gegen sofortige Zahlung in preuß. Gelde öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. September 1856.

Königl. Train-Depot. Armee-Corps.

Offener Hilfsjäger-Posten. Bei der heutigen städtischen Forstverwaltung soll ein Hilfsjäger angestellt werden, und können um diesen Posten auf Forstversorgungs-Berechtigung dienende, qualifizierte Jäger unter Vorlegung ihrer Qualifikations- u. Führungs-Aakte sich persönlich bei uns bewerben.

Namslau, den 3. September 1856.

Der Magistrat. [852]

Robert M. Slomans
Packet-Schiffahrt.

Diese rühmlichste bekannte Linie besteht jetzt aus 20 großen schnellsegelnden Packetschiffen, welche die beste Gelegenheit zur Überfahrt darbieten und die, wie folgt, von Hamburg abgehen:

Nach New-York am 1. und 15. jeden Monats.
= New-Orleans am 1. Sept. u. 1. Okt.
= Melbourne Mitte August.
= der Kolonie Donna Francisca in Brasilien am 15. Sept. und 20. Okt.

Passagiere werden zu den niedrigsten Passagierpreisen angenommen und können Kontrakte nur bei uns oder unsern concessionirten Agenten abgeschlossen werden. [913]

Knorr u. Holtermann in Hamburg.

Ein tüchtiger Formermüller wird für eine Eisenfasserei in Oberschlesien gesucht und kann am 1. Oktober d. J. antreten. Nähere Auskunft erhält der Eigentümer des Hauses Lauenzenstraße Nr. 10 in Breslau. [2011]

Wichtig für Kahlköpige! und zur Wachstums-Beförderung kräftiger Bärte!

Mailändischer Haarbalsam, seit 22 Jahren anerkannt als bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachstumsförderung und Wiederherstellung der Haupthaare sowohl als zur Hervorhebung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle. Wenn ein Haarwuchsmittel nach einigen Decennien sich noch der Gunst des Publicums erfreut, so muß es sich bewährt haben, sonst würde es wie die meisten ähnlichen Erzeugnisse längst außer Cours gekommen sein. Der mailändische Haarbalsam ist aber noch wie bei seinem ersten Erscheinen Gegenstand des Gesuchsteins und seine ungähnlich überwachsenden Erfolge so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen, daß jede weitere Anpreisung als überflüssig erscheint. Preis 10 Sgr., 17½ Sgr. und 1 Thaler für das große Glas nebst Bericht mit vielen wissenschaftlichen Gutachten und Exprobungsbeweissen. [931] Chemiker Carl Kressler.

Engros-Lager für Schlesien:
Handl. Ed. Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Von schöner Natur- (Rasen-) Bleiche empfing ich eine bedeutende Post
Handgarn-Leinwand,
welche ich bei vorzüglicher Qualität zu billigem Preise offerire.
Wilhelm Neuner, Nina Nr. 29, goldne Krone. [2014]

Cigarren- und Tabak-Lager.

Nächst meinem seit 16 Jahren Schweidnickerstrasse, zuletzt Nr. 19, bestehenden Cigarren- und Tabak-Geschäft eröffnete ich den 4. August d. J. Ring Nr. 10 und 11, Eingang Blücherplatz, in den von der Firma Otto Schröder und Comp. innegehabten Lokalitäten ein Cigarren- und Tabak-Lager, dem ich, als meinem Hauptgeschäft, persönlich vorstehe. Ein geehrtes Publikum wird die von dem früheren Firma geführten, so wie die bei mir bekannt gewordenen Waaren stets abgelagert in bester Qualität vorfinden.

L. A. Schlesinger,
Ring Nr. 10 und 11, Eingang Blücherplatz.
S. Geschäft: Schweidnickerstrasse Nr. 19. [2017]

Echten Chili-Salpeter

offeriren billigst: Opiz & Haveland, Albrechtsstraße 3. [1313]

Handgespinnst-Leinwand

¾, 6½, ¾, 10¼ und 12½ breit, in bekannter schöner Waare, empfiehlt zu den billigsten Preisen: [1159]

Eduard Kionka,
Ring Nr. 42, Schmiedebrücke-Ecke. [1313]

Echter Peru-Guano

ist soeben angekommen und empfiehlt: C. Schierer, Oberschlesischer Bahnhof.

Gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, regelmäßige Körper-Funktionen und vollkommene Freiheit von Magenleiden, Verschleimung und Unterleibs-Beschwerden.

DU BARRY'S
Gesundheit- und Kraft-Herstellungs-Farina für Kranke
jeden Alters und schwache Kinder.

REVALENTA ARABICA.

Ein stärkendes Farina für Frühstück und Abendbrot.

BARRY DU BARRY & CO., London, und 47, Neue Friedrichs-Strasse, Berlin.

Diese Kräfte bringende Farina, dessen Genuss viele Laufende Personen ihre völlige kräftige Gesundheit verdanken, ist besonders zu empfehlen bei Unverdaulichkeit, Verstopfung, Flatulenz, Schärfe, Säure, Krämpfe, Spasmen, Ohnmacht, Schwindel, Epilepsie, Sodbrennen, Durchfall, Dysenterie, Nervenschwäche, Gallenkrankheit, Leber- und Nierendrücke, Diabetes, Blähung, Spannung, Herzschwäche, nervösem Kopfschmerz, nervöser Gehör-u. Gesichtsschwäche, Hals- u. Brustkrankheiten, Lufttröhren- u. Lungenbeschwerden, Steinbeschwerden, Lähmung, Unterleibsbeschwerden, chronischer Entzündung und Eiterung des Magens, Magenkrebs, Blasen- u. Harnleiden und Entzündungen, Hautausschlag, Skorbut, Fieber, Croup, Grippe, Sorex, Auszehrung, Wasserkreis, Rheumatismus, Gicht, Nebelketten, Ekel und Erbrechen während der Schwangerchaft, nach dem Essen oder zur See, Nierengehägen, Spleen, allgemeine Schwäche, Husten, Engstiftigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Jittern, Blutanwendung gegen den Kopf, Erichöpfung, Schmerzhaft, Lebensüberdruss usw. Es ist im Allgemeinen unstrittig das beste Nahrungsmittel für Kranke und Kinder, zumal es den schwächen Magen von Säure befreit, leichter verdaulich und zugleich nahrhafter ist als Fleisch, die allerschwächste Verdaulichung und das Gehirn stärkt, und dem geschwächten Nerv- und Muskel-System eine neue Kraft verleiht. Empfohlen und praktisch bewährt durch die Doktoren Ure, Harvey, Shorland, Campbell, Gatticker, Mediginal, Rath, Würzer, durch den hochgedachten Grafen Stuart de Decies; Gräfin von Castletuart; Hofmarschall v. Pluskow in Weimar; Geh. Sanitätsrat Dr. Angelstein in Berlin; kgl. Polizeikommissar von Biatoskoff; Ferd. Clausberger, k. k. Bezirkssarzt; Frau E. von Schlozer, Wandbode bei Hamburg; Herrn Jules Duvoisin, Notar, Grandson, Schweiz; und tausend anderer Personen, deren dankbare Anerkennungen in Abschrift gratis per Post zu haben sind von Barry du Barry u. Co., 14, Neue Friedrichsstrasse, Berlin. Preis: In Blechdosen ½ Pf. zu 18 Sgr., 1 Pf. zu 1 Thlr., 5 Sgr., 2 Pf. zu 1 Thlr., 27 Sgr. — 5 Pf. zu 1 Thlr., 20 Sgr. — 12 Pf. zu 9½ Thlr. — Doppelt raffinerte Qualität 1 Pf. zu 2½ Thlr. — 2 Pf. zu 4½ Thlr. — 5 Pf. zu 9½ Thlr. — 10 Pf. zu 16 Thlr. — Zur Bequemlichkeit der Konsumenten versendet das berliner Haus Dosen per Eisenbahn und Post in ganz Deutschland bei Empfang des Betrages; die 10 Pfund- und 12 Pfund-Dosen franco Porto.

In der Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien, bei W. Heinrich u. Co., Dominikanerplatz 2, nahe der Post.

Zu gleichen Preisen ist dieselbe zu bekommen bei den Herren:

Hermann Strata, Junkerstr. 33, Carl Strata, Albrechtsstr. 39, Gustav Scholz, Schweidnickerstrasse 50, Fedor Niedel, Kupferschmiedestr. 14, sämtlich in Breslau. Rud. Hofferichter u. Co. in Görlitz. E. Magdorff in Brieg. C. W. Bordello jun. und Speil in Ratibor. Moritz Tamms in Neisse. E. G. Schliwa in Oppeln. Gustav Kahl in Liegnitz. Aug. Prett, Schneider in Oels. W. W. Klemt in Schweidn. J. F. Heinrich in Neustadt Oberschlesien. Wilh. Dittrich in Medizibor. W. Kohn in Ples. J. Gustav Böhm in Barnewitz. J. G. Wobrs in Kotel. Heinr. Köhler in Striegau. Robert Drosdatis in Glaz. Jul. Neugebauer in Görlitz. Ferd. Frank in Rawicz. J. G. Günther in Goldberg. Berthold Ludewig in Hirschberg. Fr. Kubnert in Kreuzburg und in Rosenberg. E. Knobloch in Beuthen O.S. Löbel Cohn in Ostrzow. Th. Klingauf in Lublinitz.

[1340] Der Name Barry du Barry et Comp., 77 Regentstreet London ist auf dem Siegel und Umschlag eines jeden echten Canister, ohne diese Zeichen kann kein echter sein.

Eine Dame, die nach längerem Aufenthalt in England und Frankreich vor Kurzem nach Breslau zurückgekehrt ist, wünscht im englischen und französischen, sowohl in monatlichen Surten, wie in einzelnen Privatstunden, Unterricht zu erhalten. Auch würde sie gern eine oder ein Paar junge Damen im Alter von 12—18 Jahren als Pensionäinnen bei sich aufnehmen. Nähere Auskunft werden Herr Overprediger Neigenstein, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7, und Herr Oberst-Lieutenant v. Hülsen, Leichstraße Nr. 4, zu erhalten. die Güte haben. [2015]

Placements für Stellensuchende in österreichischen, kaufmännischen und Fabrik-Branchen, für Compagnons und andere Bewerber vermittelnd der Agent Vinn in Halle, Provinz Sachsen. [1332]

10,000 Thlr. zu 4½ p. St. werden auf ein hiesiges Grundstück in der Nähe des Marktes, welches sich in vorzüglichem Baustande befindet, zur ersten Stelle gegen jura cessa gefügt. — Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathause. [1347]

Ein tüchtiger Formermüller wird für eine Eisenfasserei in Oberschlesien gesucht und kann am 1. Oktober d. J. antreten. Nähere Auskunft erhält der Eigentümer des Hauses Lauenzenstraße Nr. 10 in Breslau. [2011]

Commis-Gesuch.

Für ein Manufaktur-Waren-Geschäft en gros und en détail in einer bedeutenden Provinzialstadt Sachsen wird ein gewandter Verkäufer mosaischer Konfession zu engagieren gesucht. Näheres ist zu erfahren in Breslau im Gasthofe „zum weißen Adler“, Zimmer Nr. 15, Sonnabend Abend von 5 bis 7 Uhr, Sonntag und Montag Früh von 7—9 Uhr.

Ein Haushälter, mit guten Zeugnissen versehen, sucht ein Unterkommen. Das Neueste ist Neuschefstraße Nr. 5, im zweiten Hof drei Treppen, zu erfragen. [2021]

6000 Thlr. zu 5 p. St. werden auf ein ländliches Grundstück in der schönen Gegend Schlesiens gegen mehr als genügende Sicherheit gesucht. Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathause. [1348]

Engl. Stauntpücher,
„ Kinderunterlagen,
Wallis und
Piquee-Bettdecken
empfiehlt billigst: [2013]
Wih. Neuner, Ring 29, goldne Krone.

Fertige Säcke
aller Sorten in Posten billigst bei [2016]
Louis Werner, Ring Nr. 8.

Haus - Verkauf.
Am 18. September d. J. Vormittags um 10 Uhr beabsichtige ich mein hier selbst belegenes Grundstück, bestehend aus einem herrschaftlich eingerichteten Wohnhause mit Hintergebäuden und einem großen Garten, meistbietend zu verkaufen. Es darf sich daselbe vorzugsweise zur Anlegung eines Kaufmannsgeschäfts, eines Gasthofes und für solche Personen eignen, die sich zur Ruhe gesetzt und ihre Tage in einer bequemen und freundlichen Wohnung zu verleben gedenken. — Zur Mithilung der Kaufbedingungen bin ich Ihnen bereit.

Unn bei Kurnit, an der Posen-Krotoschin-Breslauer Chaussee. [1053]

La Noche.
Um damit zu räumen, verkaufe ich eine Partie Hänge-Lampen in allen Größen, sowohl im Einzelnen als im Ganzen, unter der halben Kostenpreise. [2026]

Th. Stahl, Klempnermeister, Ring Nr. 37.

Wiener und Prager Puzzstein,
das Stück 2 Sgr., [1339]
bestes und billigstes Puzz- und Polsterungsmittel für alle Metalle, als Gold, Silber, Messing, Kupfer, Stahl usw.

Berkaus-Niederlagen für Breslau: [2024]

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.
C. G. Mache, Oderstraße Nr. 30.
C. L. Sonnenberg, Neuschefstraße Nr. 37.
Gustav Friedericci, Schweidnigerstr. 28.

Wiener und Prager Puzzstein,
das Stück 2 Sgr., [1339]
bestes und billigstes Puzz- und Polsterungsmittel für alle Metalle, als Gold, Silber, Messing, Kupfer, Stahl usw.

Breitestrasse Nr. 40.
ist im dritten Stock eine möblierte Stube für einen einzelnen Herrn zu vermieten. [2025]

Preise der Terassen etc. (Amtlich)
Breslau am 5. September 1856.
feine mittlere ord. Waare.